

## Auf ein Wort ...

Liebe Mitglieder,

wir stehen am Anfang des Jahres 2003. Freunde und Bekannte haben uns die besten Wünsche für dieses Jahr übermittelt und so lassen Sie mich Ihnen auch im Namen des Vorstandes alles Gute, Glück und das wichtigste, wie ich meine, Gesundheit wünschen.

Mit dem Heft Nr.107 hat Frau Weber die Redaktion für unsere Mitteilungshefte beendet. Für die geleistete Arbeit in unserer ArGe möchte auch ich mich bedanken. Ich möchte auch noch daran erinnern das Frau Weber neben der Redaktion, den Vorsitz der ArGe, die Vereinskauktion und vieles mehr über mehrere Jahre übernommen hatte.

Von Heft 108 an, das Sie in Händen halten, hat Herr Henseler die Redaktion übernommen. Bitte unterstützen Sie Herrn Henseler indem Sie recht viele interessante Beiträge an ihn senden. Nicht jeder hat die Gabe sich hinzusetzen und etwas zu schreiben. Aber haben Sie dies schon mal versucht? Nur Mut, ein Versuch lohnt sich.

Unsere Mitteilungshefte haben, wie mir von mehreren Seiten bestätigt wurde, an Qualität zugenommen. Aussehen und Inhalt sind ansprechend. Dies liegt auch an der neuen Druckerei und ich bin überzeugt dies wird zukünftig auch so bleiben, ja noch besser werden. Von der Ausgabe Nr.108 Januar 2003 werden die Seiten unseres Heftes auf 60 reduziert. Somit haben wir keine Probleme mehr mit dem Versand (Büchersendung 100 gr.) an unsere Mitglieder im Ausland.

Ein kleiner Rückblick auf 2002:

Wir waren präsent auf der WORMATIA 2002, in Garmisch-Patenkirchen und auf der Intern. Briefmarkenbörse Sindelfingen. Dort haben wir auch wieder unsere Jahreshauptversammlung abgehalten.

Leider war die Resonanz bei diesen Veranstaltungen gegenüber denen von 2001 nicht so positiv. Ausnahme der gute Besuch bei der JHV. Hoffen wir das 2003 wieder ein gutes (neue Mitglieder) Jahr wird. Wir alle können dazu beitragen. Werben Sie neue Mitglieder, dann kommt wieder neuer Schwung in die Arbeitsgemeinschaft. Der Rückgang der Mitgliederzahlen 2002 entstanden durch Abmeldungen, Todesfälle aber auch Ausschlüsse wegen nicht bezahlten Beitrag konnten durch Neuanmeldungen nicht aufgefangen werden.

Mit dem Januarheft erhalten Sie die Ergänzungen / Änderungen zu der Ihnen vorliegenden Mitgliederdatei, die Sie nach dem numerischen Verzeichnis auf Vollständigkeit überprüfen können. Unstimmigkeiten in Ihrer Datei oder in den Ergänzungen / Ergänzungen teilen Sie mir bitte mit. Sollten Sie Änderungen in Ihren Daten wünschen, bitte ich ebenfalls mir dies mitzuteilen.

Wie schon mehrfach angekündigt findet auch dieses Jahr und das zum 16. Mal, unsere Vereins-Fernauktion mit ca.1600 Losen statt. Bei den Preisen sollten die meisten Lose ihren Käufer finden. Ich hoffe auf rege Beteiligung damit sich der (mein) Aufwand für die Arbeitsgemeinschaft rechnet. Ich möchte daran erinnern das die 5% Aufgeld und die 10% von den verkauften Losen der Bieter ohne jeglichen Abzug der ArGe zufließen.

Ich wünsche Ihnen und auch mir Zeit für unser schönes Hobby, auf das wir noch lange daran Freude haben.

Ihr  
Horst Kaczmarczyk

Info-Stand der Arge in Sindelfingen 2002



## Inhaltsverzeichnis

Auf ein Wort	1
Die Dahlie, auch „Kartoffelblom“ genannt	4
Philakorea 2002	5
Fritz Joß und der Bundschuh	7
Der Markgröninger Schäferlauf	11
Ausstellung in Garmisch-Partenkirchen (Teilnehmer der ArGe)	13
„Naturschutzjahr“ in Weißrußland	13
Die „Kartoffel“ in der Baden-Philatelie	14
Alexander von Humboldt	15
Derkemer Worschtmarkt 2002	17
Leitfaden Bewertungsmerkmale bei Ausstellungen	19
Richtlinien für die Bewertung thematischer Exponate	24
Deutsche Meisterschaft der Thematischen Philatelie	41
Der italienische Wein	43
Neue Stempel aus Kanada	44
Weinbau in Israel	45
Zum Rundsendedienst der ArGe	46
Die Inseraten-Kartenbriefe B.L.P.	47
Heraldik: Ochse, Stier, Kuh	49
Über den Kartoffelkäfer	55
Neue Stempel aus Italien, San Marino und Slowenien	57
Impressum	60

### Mitarbeiter dieses Heftes:

Stefan Hiltz, Carsten Alsleben, Klaus Henseler, Claude Demaret, Ludwig Bauer, Horst Kaczmarczyk, Manfred Geib, Kurt Buck, Maurizio Rocci, Damian Lage, A. Bläumauer

# Die Dahlie, auch „Kartoffelblom“ genannt

Die Dahlie gehört zu den Korbblütlern und ist eine Staudengattung, die wohl durch Alexander von Humboldt um die die Wende des 18./19. Jahrhunderts nach Europa kam. Sie besitzt fleischige (kartoffelähnliche) Knollen. Die Blütenköpfe sind groß, lang gestielt und meist nickend. Form und Farbe der Blüten sind sehr verschieden.

Die Heimat der Dahlie ist Mexiko und Zentralamerika (18 Sorten). Seit 1830 ist die Dahlie eine in Deutschland sehr beliebte Zimmerpflanze, bereits in den 1930 Jahren waren mehr als 14.000 Sorten bekannt, die auf zwei Arten bzw. Hybriden zurückgehen. Bereits vor ihrer Entdeckung war die Dahlie in Amerika kultiviert. Dahlien sind sehr frostempfindlich und deshalb in Mitteleuropa nicht winterhart; die Wurzeln müssen im Herbst ausgegraben und frostfrei überwintert werden. Die Blume wurde nach dem schwedischen Botaniker Andreas Dahl (1751–1789) benannt, der als »Demonstrator« der Botanik in Åbo lehrte.



Die Dahlie wurde im Unterwesterwald Kartoffelblom, aber auch Grumbeerblum, genannt, im Dillkreis war sie als Karduffelblimme bekannt, in Soest und Euren bei Trier als Grumbirblume (so auch die Pfingstrose). In Dehlingen hieß die Blume Grumbir(n)blum und im Temeser Banat (Rumänien) Krumpierplum.



Korea Nord 1976 Michel-Nr. 1479–1482  
DDR 1979 Michel-Nr. 2435–2440

# PHILAKOREA 2002



Ein Rückblick

Nachdem im Mitteilungsblatt der ARGE im Rahmen der deutschen Qualifikation von der PHILAKOREA 2002 die Rede war, möchte ich ein wenig über die Ausstellung berichten.

Auch beim österreichischen Philatelistenverband ist eine Nominierung für eine Auslandsausstellung nicht ganz einfach. Als ich im Frühjahr 2001 meine Anmeldung für Seoul abgab, rechnete ich eigentlich nicht mit der Annahme meiner Sammlung. Leichtsinngerweise tönte ich in Verein und bei meinen Bekannten lautstark, dass bei Annahme meines Objektes nicht nur dieses, sondern auch ich nach Korea fahren werde. Sozusagen als Christkind rief mich zu Weihnachten 2001 der österr. Kommissar an und teilte mir die Annahme mit.

Das Jännerloch in den Reisebüros nutzend zog ich Erkundigungen ein. Preisgünstige Gruppenreisen nach Südkorea sind Mangelware und wenn, dann witterungsbedingt keinesfalls im August. Also bleibt nur eine individuelle Reise. Auskunft über Land und Leute sind nur bruchstückweise zu erhalten, praktische Reiseerfahrung hat zumindest in unserem Bekanntenkreis fast niemand.

Zur Einsendung der Sammlung werden die Transporttaschen, das Bulletin Nr.2, genaue Stadt- und U-Bahnpläne sowie je Rahmen ein A4-Bogen mit 20 verschiedenen Werbeaufklebern zugesandt.

Die Ausstellung findet im COEX (Korean Exhibition Center) statt. Ein mehrere Stockwerke hoher riesiger Gebäudekomplex, im Untergeschoss ist eine Einkaufspassage mit 400 Geschäften untergebracht. Die PHILAKOREA ist nur eine von mehreren gleichzeitig abgehaltenen Ausstellungen. Auch in den Ausstellungshallen selbst ein großzügiges Platzangebot. Der erste Weg führt natürlich zur Thematik und zum eigenen Exponat, weil, es könnte ja doch .... Jeder Aussteller kennt diese kleinen Ängste, aber es ist alles bestens.

124 + 1 (Dr. Läge im Ehrenhof) thematische Objekte. Und nun das grosse Betrachten. Aus dem europäischen Raum viele Objekte bekannter Sammler:

Jobsky - Dürer,  
Rocci - Wein,  
Horak - Auto,  
Delaey - Eisenbahn usw.

Aber so schön diese Sammlungen auch sind, mich zieht es mehr zu den völlig unbekanntem Objekten und hier wieder zu jenen, bei denen ich vom Thema her zumindest eine leise Ahnung habe. Ca 15 Stück davon würden in die ARGE L-W-F passen. Genüßlich betrachte ich sie nicht nach der philatelistischen Wertigkeit (das bleibt einem berufeneren Personenkreis vorbehalten), sondern ich suche neue Themen, originelle Pläne und schaue die meisten Blätter wirklich nicht nach der Jury-Klassifizierung, sondern nach der Schönheit und Aussagekraft an.

Und es gibt wirklich viel Neues zu sehen und nur wenige Enttäuschungen. Einige Objekte, die mich besonders angesprochen haben (bewusst auf die Bewertungspunkte verzichtend): Luis F. Diaz (Costa Rica) und Ting Zhao (China): Tabak  
Shih Cheng Hsiao (China-Taipei) und Gim Jae Song (Korea): Dentistry  
Ngo Thi Hoang Anh (Vietnam): Reis  
Antoine Orani (Frankreich): Wasser.

Recht sehenswert auch 3 Objekte koreanischer Sammler zum Thema „Weihnachten“, nebeneinander aufgebaut. Alle drei könnten auch bei uns, ohne als Exoten aufzufallen, ausgestellt werden. Vermutlich ist's das Thema, zu über 80% europäische Belege. Natürlich auch jede Menge Postamt Christkindl sowie deutsche und österreichische Sonderstempel. (Wie mir von der ARGE Christkindl versichert wurde haben sie keine koreanischen Mitglieder.)

Für die philatelistischen Grüsse an meine Freunde verwende ich natürlich die offiziellen Schmuckkuverts. Angenehme Überraschung bei der koreanischen Post als es zum Bezahlen kommt - die Umschläge sind gratis, sie tragen auch nicht den Aufdruck eines Sponsors. Der Eintritt in die Ausstellung ist ebenfalls frei, weder Souvenirblocks noch Kleinbögen werden einem aufgezwungen. Die zur PHILAKOREA ausgegebenen Briefmarken und Blöcke werden zur Nominale (Inlandsposto) abgegeben. Von der Koreanischen Post wird natürlich die ganze Palette an philatelistischen Feinheiten angeboten. Jeden Tag nicht nur ein anderer Sonderstempel und ein anderer Absenderfreistempel (noch in rot), auch ein eigener OT und veranstaltungsbezogenen ATM werden verwendet. Die Damen an den Sonderpostschaltern erfüllen im Rahmen der Möglichkeit auch ausgefallene philateli-



stische Wünsche der Briefmarkenfreunde und das alles mit asiatischer Ruhe und einem nie versagendem Lächeln.

Bei den verschiedenen ausländische Postverwaltungen sieht man hauptsächlich Besucher mit dem Ausstellungspass von Stand zu Stand eilen. Die Händlerstände sind, zumindest wochentags, nicht sehr belagert, obwohl der Besuch recht gut ist.

Zusammenfassend: Sowohl die PHILAKOREA 2002 als auch das Land Korea waren diese Reise wert.

Stefan Hilz

## Fritz Joß und der Bundschuh

Fritz Joß, geboren um 1470 als Sohn eines leibeigenen Bauernhepaares in Untergrombach, war einer der Hauptinitiatoren der Bauernaufstände (Bundschuh) im Bistum Speyer, Breisgau und am Oberrhein. Da heute nur noch wenige fundierte Berichte und Informationen zu seiner Person erhalten sind, stützt sich dessen Charakterisierung in der Hauptsache auf Wilhelm Eichners Roman „Wir können von den Pfaffen net genesen“ und die wenigen noch vorhandenen Dokumente.

Anlässlich des Informationstages der Briefmarken-Sammlergilde Bruchsal und Umgebung e.V. gab es einen Sonderstempel, der Fritz Joß mit Fahne und einen Bundschuh zeigt, und im Text auf „500 Jahre Bundschuh unter Fritz Joß“ hinweist. Erhältlich waren zudem eine Pluskarte und eine Plusbrief.

Im April 1502 waren in vielen Dörfern und Städten am nördlichen Oberrhein, darunter Bruchsal, Speyer und Pforzheim, Verschwörer eingeweiht und warteten auf das Zeichen zum Losschlagen. Bauern und Bürger waren bereit, gemeinsame Sache zu machen - gegen zunehmenden Steuerdruck, gegen eine schleichende Entrechtung, gegen eine mehr und mehr als ungerecht empfundene Gesellschaftsordnung. Unter dem Zeichen des Bundschuhs hatten sie sich zusammengefunden, und für den Bundschuh waren sie bereit, sich außerhalb der geltenden herrschaftlichen Gesetze zu stellen. Ihr An-

fürher war ein junger Bauer aus Untergrombach, Joß Fritz. Sein Name sollte in den beiden kommenden Jahrzehnten, bis zum Vorabend des großen Bauernkrieges von 1524/25, gleichsam zum Synonym für den Willen des „gemeinen Mannes“ am Oberrhein werden, auch unter Anwendung von Waffen und militärischer Gewalt für die Erhaltung und Stärkung seiner alten, traditionellen Rechte zu streiten.

Der Untergrombacher Bundschuhführer war der wohl beharrlichste und zähste Vorkämpfer für die Sache der „Freyheit“, eine der zentralen Gestalten im Kampf der Bauern mit dem Ziel, „der Gerechtigkeit Beistand zu tun“, wie es in einem zeitgenössischen Dokument des Jahres 1502 heißt. Er muss eine charismatische Persönlichkeit gewesen sein, bescheinigten ihm doch selbst die Behörden in ihren Fahndungsschreiben eine außerordentliche Überredungsgabe und Führungskraft. Nach der Unterdrückung des Aufstandes von 1502 gelang ihm die Flucht, und noch zwei weitere Male – 1513 und 1517 – sollte Joß Fritz eine Bundschuhverschwörung ins Leben rufen, ehe er zu Beginn des großen Bauernkrieges aus den Annalen der Geschichte ins Ungewisse verschwindet. Dieser visionäre Mann und seine Bewegung haben ihren Niederschlag in den Chroniken der deutschen Geschichte gefunden - lassen sie sich doch auf eine Stufe stellen mit dem Geschehen der Revolutionsjahre 1848/49.



Joß muss ein Mann von stattlicher Erscheinung und sehni-gem Körperbau ge-wesen sein. Ein be-sonderes Merkmal des Bauernführers war ein schwarzes

Muttermal am linken Unterarm. Er trug die typische Bekleidung französischer Landsknechte der damaligen Zeit, welche aus einer zerhauenen Hose, einem ziegelfarbenen Rock und einem Barett bestand.

DDR 1975	Mi-Nr. 2013 Bauern bei der Fronarbeit
	Mi-Nr. 2014 Bauern bei der Abgabe des Zehnten
	Mi-Nr. 2015 Thomas Müntzer
	Mi-Nr. 2016 Revolutionäre Bauern
	Mi-Nr. 2017 Revolutionäre Bauern mit Sturmflagge
	Mi-Nr. 2018 Bauer vor Gericht

Als jüngster Sohn einer leibeigenen Bauernfamilie wuchs er in einem von Unterdrückung geprägten Umfeld auf und entwickelte schon früh eine Abneigung, gegen das herr-

schende Regime von Kirche und Adel. Sein strategisches Denkvermögen, seine Führungsqualitäten sowie das Lesen und Schreiben erlernte er als ranghoher Landsknecht in französischen Kleinkriegen. Diese Fähigkeiten waren Voraussetzung für die Planung der Aufstände und die Rekrutierung seiner Anhänger.

Um 1510 heiratete er in Nenzingen bei Stockach Eis Schmitt, Tochter des Bauern Hans Schnürt, welcher vermutlich ebenfalls Bundschuhanhänger war. Seine Beziehung zu Eis litt stark unter der angestrebten Verwirklichung seiner Vorstellungen. Seine Zielsetzung war geprägt durch die „Reformatio Sigismundi“ (eine weitverbreitete Reformationsschrift, angeblich von Kaiser Sigismund, wahrer Verfasser unbekannt), aus der er konkrete Vorstellungen für eine politische und soziale Neuordnung des Reiches entwickelte. Eine seiner großen Forderungen war „Nichts denn die Gerechtigkeit Gottes!“ und somit die zwischeninstanzlose Alleinherrschaft von Kaiser und Papst über das Reich.

Auch das Scheitern der ersten Aufstände konnte ihn nicht von seinem Ziel abbringen. Er stellte „die Sache“ über eigene Interessen und ignorierte aufkommende Selbstzweifel, was auf ein hohes Maß an Selbstsicherheit und Zielstrebigkeit schließen lässt. Ein Breisgauer Amtsmann beurteilte ihn nach dem Aufstand von Lehen mit den Worten: „Führer und Verführer des Volkes durch und durch, mit süßer Rede angetan, wohl wissend, wo den armen Mann der Schuh drückt“. Er verstand es, die Bauern mit Wortgewandtheit und tiefsinnig überzeugenden Argumenten für seine Sache zu gewinnen. Die allgemeine Anerkennung als Führungsperson beruhte auf dieser Fähigkeit. Joß soll zuletzt im Winter 1524/25 am Hochrhein gesehen worden sein. Dort verliert sich seine Spur.

## Wissenswertes zu Bundschuh

Im europäischen Mittelalter war dies die Fußbekleidung der Bauern. Gemalt auf Fahnen, galt er als Zeichen des Grolls gegenüber den Machthabern, später als Zeichen aufständischer Bauern.

Erstmals trat der Bundschuh in Basel (1443) in Aktion, später in Hegau (1460). 1493 gab es größere Aufstände im Elsaß. Unter Bauernführer Joß Fritz (ca. 1470-1525) gab es Aufstands- Verschwörungen im Bistum Speyer (1502), im Breisgau (1513) und am Oberrhein (1517). Alle Aufstände wurden vorzeitig entdeckt und zerschlagen.

„Göttliche Gerechtigkeit“ für die Bauern, Ende der Leibeigenschaft, Beseitigung regionaler und lokaler Herrschaftsverhältnisse durch Unterordnung nur unter Kaiser und Papst waren die Ziele. Die Bauern wehren sich gegen steigende Abgaben und Dienstleistungen (Frondienst), gegen Willkür und Missbräuche im Rechtswesen, gegen Einschränkungen bäuerlicher Autonomie des Gemeinbesitzes und seiner Nutzung.

Die Bundschuhaufstände steigern sich schließlich in den Bauernkrieg. Mit Ende des Bauernkrieges 1525, der von den Fürsten gewonnen wurde, endet auch die Zeit des Bundschuhs. Das Fähnlein des Bundschuhs wurde in Metz oder Heilbronn bemalt. Auf der Vorderseite war die Papstkrone, darunter das Papstwappen des Papstes Julius II. dargestellt. Des Weiteren war auch die Kaiserkrone, das Wappen mit dem kaiserlichen Doppeladler, Christus am Kreuz mit Maria Magdalena und dem Jünger Johannes abgebildet. Ein kniender Bauer mit dem Spruch „Herr, stand diner göttlichen Gerechtigkeit bi“ füllte den unteren Teil des Fähnleins aus. Die blaue Rückseite war mit einem weißen Kreuz und dem Bundschuh mit goldenen Ringen und einem Riemen versehen.

Quelle: [www.bundschuh-web.de](http://www.bundschuh-web.de)

Stefan Hilz

## Der Markgröninger Schäferlauf

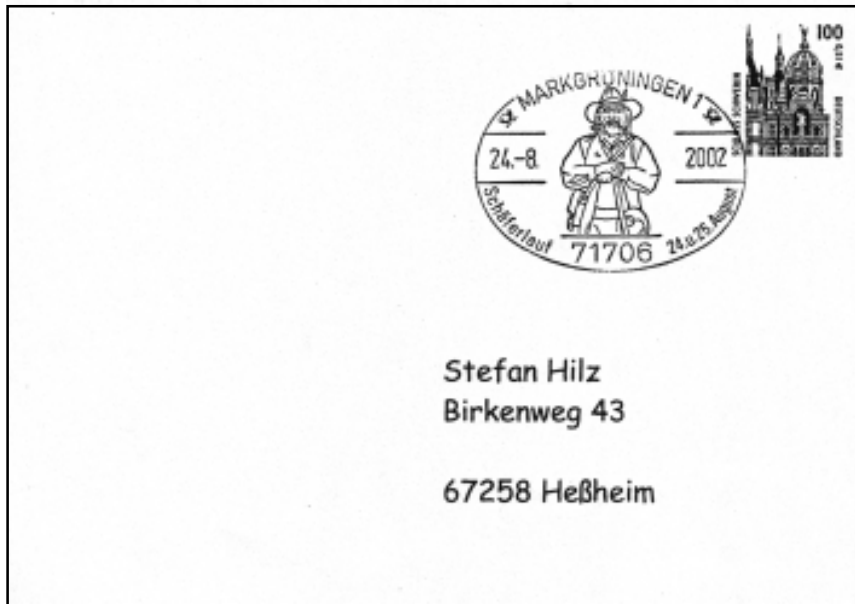
Markgröningen liegt im Landkreis Ludwigsburg, 20 km nordwestlich der Landeshauptstadt Stuttgart. Ein Höhepunkt im kulturellen Leben der Stadt mit dem historischen Kern ist der jährlich stattfindende Schäferlauf. Dieses traditionelle Fest zieht Jahr für Jahr Tausende von Besuchern aus nah und fern in seinen Bann.

Der Schäferlauf hat in Markgröningen eine lange Tradition. Ein erster Hinweis auf das Fest findet sich in einer Spitalrechnung des Jahres 1445. Viele Sagen ranken sich um dessen Ursprung. Allesamt berichten sie von der Gestalt des „treuen Schäfers Bartel“, zu dessen Ehren ein württembergischer Graf das Fest gestiftet haben soll.

Die Schäferzunft, deren Lade in Markgröningen stand, wurde 1723 in vier Teile geteilt und Nebenladen in Heidenheim, Urach und Wildberg errichtet. Früher herrschte beim Zunfttreffen am Bartholomäustag (24. August) Anwesenheitspflicht, es wurde Gericht gehalten, Streitigkeiten wurden geschlichtet und Lehrlinge losgesprochen. Der heutige Festablauf geht auf die Schäferordnung von 1651 zurück. Nach der Auflösung der Zünfte 1828 übernahm die Stadt die Regie des Schäferlaufs.

Beim Leistungshüten können die Zuschauer Einblick in den Schäferberuf und in die Aufgaben der Schafhaltung im Bereich des Landschaftsschutzes erhalten. Der Parcours dieses Wettkampfs besteht aus den zehn wichtigsten Problemsituationen im Berufsalltag des Schäfers. Im Mittelpunkt steht der Lauf von Schäfern und Töchtern von Schäfern barfuß über das 300 Schritt lange Stoppelfeld. Die Sieger werden zu Schäferkönig und Schäferkönigin gekrönt und erhalten als Preis je einen Hammel. Mit dem Schäfertanz wird dem Königspaar gehuldigt.

Der Schäferlauf war Anlass für zahlreiche Sonderstempel. Der diesjährige Sonderstempel zeigt einen Schäfer in seiner Tracht.



Quelle: [www.markgroeningen.de](http://www.markgroeningen.de)

## Ausstellung in Garmisch-Partenkirchen

Erfreulich war die Teilnahme von Mitgliedern unserer Arbeitsgemeinschaft bei der Ausstellung in Garmisch-Partenkirchen:

**Hartmut Scholz:** „Die Geschichte des Bieres“: Gold und Ehrenpreis 8 Bierkrug

**Josef Pemler:** „Die geheime Welt der Mykologie“: Vermeil

**Hermann Grüner:** Offene Klasse mit drei Exponaten (1. Süßes, 2. Fisch als Lebensmittel und 3. Regional-Gerichte/Spezialitäten)

Carsten Alsleben

## „Naturschutzjahr“

Machwerke zum Schaden der Sammler

Aus den Staaten der GUS ist eine große Anzahl von Phantasieausgaben bekannt. Leider ist auch Belarus von diesen Machenschaften nicht verschont geblieben. Seit etwa 1996 werden markenähnliche Gebilde angeboten, die angeblich anlässlich des „Europäischen Naturschutzjahres“ in Weißrußland erschienen sein sollen.

Hierbei handelt es sich um einen Kleinbogen mit 12 Werten, die auf 6 verschiedenen Motiven weißrussische Tiere (Dachs, Schwarzstorch, Wisent etc.) abbilden. Alle „Marken“ tragen (mit Sicherheit widerrechtlich) das WWF-Symbol. Die Bogen gibt es in mindestens vier Varianten, die sich nur durch die Farbe der äußeren Umrandungslinie der einzelnen „Marken“ unterscheiden (blau, gelb, grau, rot) sowie als ungezähnte Version. Zusätzlich existieren noch sechs Blocks, wobei die Blockmarken mit den bereits beschriebenen Motiven identisch sind.

Offensichtlich wurden die Machwerke speziell für den westlichen Sammlermarkt hergestellt. Angebote sind von weißrussischen und litauischen Händlern, aber auch von Privatpersonen im Internet bekannt. Die geforderten Preise für eine Garnitur bewegen sich meist zwischen 25,- bis weit über 100,- (!!!) US-\$. Die Anbieter dieser Papierschnipsel bezeichnen ihre Ware entweder frech als Briefmarken (worauf Unwissende hereinfallen) oder aber als Wohltätigkeitsausgabe („Charity issue“) zugunsten des weißrussischen Naturschutzes. Wie nicht anders zu erwarten, verlautet aus belarussischen Sammlerkreisen, daß nie auch nur ein Rubel aus dem Verkaufserlös gespendet wurde.

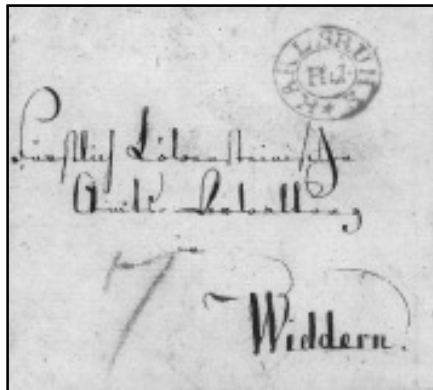
Vor einem Ankauf kann daher nur gewarnt werden!

Quelle: „Belarus-Report“, Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft Weißrußland, Heft 1, 2002

Klaus Henseler

## Die „Kartoffel“

In der Baden-Philatelie wird ein Brief als „Kartoffel“ bezeichnet, den ich hier vorstellen will. Im Katalog für die 37. Auktion (20. April 1996) von Gert Müller wurde dieser Brief wie folgt beschrieben:



„R:1.KARLSRUHE  
rot, sehr klarer Abschlag dieses, vermutlich von Hand geschnittenen, einzigen badischen Rayon-Stempels in Kreisform auf einem austaxierten Kabinettbrief mit vollem Inhalt vom 18. April 1809 nach Widdern. Der seltenste vorphilatelistische Stempel von Baden, bisher nur 5 Briefe bekannt.“

Der Brief wurde mit DM 3000 angeboten

und für DM 4400 zuzüglich rund 25 Prozent Aufgeld und Mehrwertsteuer ersteigert. Seit der Versteigerung 1996 sind keine weitere Briefe angeboten worden.

Eberhard Helmbold aus Binningen in der Schweiz schrieb dem Autor ergänzend:  
„In der Baden-Philatelie ist „Die Kartoffel“\*) die Sehnsucht aller Sammler, nicht nur wegen der Seltenheit (2,5mal rarer als jede Mauritius!), sondern auch ihres Spitznamens wegen. ... wohl die teuerste Kartoffel weltweit. \*) Wegen der groben Form und auch wegen der Gestalt liebevoll-verächtlich „Kartoffel“(-Druckprodukt) geheißten.“

Maurizio Rocci

## Alexander von Humboldt

Alexander von Humboldt, Naturforscher und Humanist, Bruder von Wilhelm Humboldt, dem späteren Staatsmann, Sprachforscher und Gründer der heutigen Humboldt-Universität, wurde 1769 in Berlin geboren. Nach dem Abitur beginnen seine Studienjahre (1787-1792): Finanz- und Altertumswissenschaften, technologische Studien, Medizin, Physik, Mathematik und Handels- und Bergakademie.

Der Naturforscher und Humanist Alexander von Humboldt ist eine der bedeutendsten Persönlichkeiten der Vergangenheit. Er unternahm mehrere Forschungsreisen, um die Wechselbeziehungen zwischen Lebewesen und Umwelt zu erkennen.

Von 1792 bis 1797 leistete er seine Dienste bei der deutsch-preußischen Bergwerks- und Hütten-gesellschaft. Seine Reise nach Lateinamerika 1793-1804 trug ihm den Namen eines »zweiten, wissenschaftlichen Entdeckers Amerikas« ein. Dort beschäftigte er sich mit Forschungen auf den Gebieten der Geologie, Mineralogie, Chemo-Physiologie und Botanik. Stets trat er gegen jede Form der Ausbeutung auf. Noch heute wird sein Andenken in lateinamerikanischen Staaten, die um ihre nationale und soziale Freiheit kämpfen, wachgehalten.







1797 freundschaftliche Begegnungen mit Schiller und Goethe. 1799–1804 Südamerika-Reise mit Aime Bonpland: Sie gilt als die modernste Reise der Zeit. Während dieser Reise bestimmt er Längen- und Breitengrade von Ortschaften, zeichnet Karten, entwirft Profile, führt die Pflanzengeographie ein und beschreibt 60.000 Pflanzen davon 6.300 unbekannt und entdeckt das Flußsystem des Orinoko.



1805 wird er königlicher Kammerherr. Alexander von Humboldt wollte seine wissenschaftlichen Erfahrungen dem ganzen Volk verständlich machen. Viele junge Wissenschaftler wurden von ihm gefördert. Von 1808 bis 1827 verlegt er seinen Hauptsitz nach Paris. 1827 wechselt er nach Berlin, wo er kostenlos populärwissenschaftliche Vorträge (1827–1828) hält. Seine Bestrebungen zur Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse, getreu seinem Motto: »Mit Wissen kommt das Denken und mit dem Denken der Ernst und die Kraft in die Menge«, wirken als Vorbild bis in die Gegenwart.

1829 russisch-sibirische Reise: 15.000 km, Festlegung der Natur des Kaspischen Meeres, Versuche über den chemischen Zustand des Wassers und über verschiedene Fischarten. 1857 kann er in Deutschland durchsetzen, daß das Gesetz »jeder Sklave, der Preußen betritt, ist frei« erlassen wird.

Viele Zweige von Naturwissenschaften sehen in Alexander von Humboldt ihren Begründer, so unter anderem die physische Geographie, die Klimatologie und die Hochgebirgsforschung. Seine pflanzengeographischen Forschungen, die Einführung der Isothermen und seine Beiträge zur Erforschung des Erdmagnetismus sind von bleibender Bedeutung, seine zahlreichen Arbeiten auf dem Gebiet der Geowissenschaften gingen in die Wissenschaftsgeschichte ein. 1859 ist er in Berlin gestorben.

**Quellen:** Projekt Gutenberg, Bibliotheca Augustana, H. Dörfelt & H. Heklau: Die Geschichte der Mykologie

DDR 1959, Michel-Nr. 685, Bundesrepublik Deutschland Berlin 1969, Michel-Nr. 171, DDR 1969 Michel-Nr. 1442, DDR 1979, Michel-Nr. 2435–2440 (Alexander v. Humboldt brachte als erster Forscher die Dahlie nach Europa)

#### Werke von Alexander von Humboldt

- Ansichten der Natur (2 Bände, 1808)
- Versuch über den politischen Zustand des Königreichs Neu-Spanien (1809)
- Voyage aux régions équinoxiales du Nouveau Continent (30 Bände, 1811-1826)
- Zeichnung der ersten Isothermenkarte (1817)
- Copley-Medaille für die Steigerung der naturwissenschaftlichen Erkenntnisse (1837)
- Orden von König Friedrich Wilhelm IV (1842)
- Kosmos (5 Bände, 1845-1862), Zusammenfassung des naturwissenschaftlichen Wissens seiner Zeit
- Teilnahme am Trauerzug für die Märzgefallenen (1848)

Stefan Hilz

## Derkemer Worschtmarkt 2002

Weit mehr als nur Wein und Gesang wird im pfälzischen Bad Dürkheim geboten. Alljährlich zwischen dem zweiten und dritten Wochenende im September steht Bad Dürkheim im Zeichen des legendären „Dürkheimer Wurstmarktes“. Für neun Tage und Nächte wurde die beschauliche Stadt zum Mittelpunkt der Pfalz – ab dem 6. September schon zum 586. Mal. Erstmals mit dabei war auch die Philatelie der Deutschen Post.

Seit 1417 erfreut das größte Weinfest der Welt am Fuße des Michelsbergs jedes Jahr erneut die vielen Besucherinnen und Besucher. Der ursprüngliche Waren-, Kram-, Pferde- und Viehmarkt ist über die Jahrhunderte zu einer pfälzischen Institution geworden. Für Spaß und Unterhaltung sorgten Buden, Marktstände und Fahrgeschäfte der Superlative. Auf rund 45.000





qm bot das Wurstmarktgelände zirka 290 zugelassene Geschäfte mit Angeboten und Attraktionen - unter anderem dem größten Weinfass der Welt mit 1,7 Millionen Litern Fassungsvermögen. Zudem gab es ein attraktives Rahmenprogramm mit vielen Bands und Kapellen.

Kern des Jahrmarktes war und bleibt aber immer der Wein. In kleinen Zelten mit Holztischen und -bänken – „Schubkärchler“ genannt – konnten annähernd 200 Weine des Anbaugebietes um Bad Dürkheim im traditionellen „Dubbeglas“ genossen werden.

Mit einem Besucherrekord ging der 586. Wurstmarkt in Bad Dürkheim zu Ende. Rund 655.000 Menschen besuchten in den 9 Tagen und Nächten die Kurstadt, das sind 15.000 mehr als 1999, dem bisherigen Rekordjahr.

Auch bei der Anzahl der getrunkenen Schoppen wurde ein neuer Rekord verzeichnet. 590.000 Schoppen, also 28.000 mehr als 1999, wurden hier gezählt. Mit 90.100 Fahrgästen erlebte auch die Rhein-Haardt-Bahn einen bisher nicht gekannten Zuspruch.

Vom 6. bis 10. und 13. bis 16. September war die Deutsche Post mit einer großen Aktionsbühne und Informationsständen vor Ort. Unter dem Motto „Bei uns können Sie was erleben“ präsentierte das „Erlebnis: Briefmarken“-Team die philatelistischen Angebote der Deutschen Post: von Sonderbriefmarken über Philatelie-Zubehör wie Einsteckalben und Pinzetten bis hin zu Bucheditionen und Modellautos. Zudem gab es Gewinnspiele, die mit attraktiven Preisen lockten. Am Foto-Porträt-System der Deutschen Post konnten sich Besucher ein individuelles Andenken herstellen und ihr digitales Porträt wahlweise auf einer Postkarte, einem Briefumschlag, einer Tasse oder einem T-Shirt aufdrucken lassen.

Am Stand des „Erlebnis: Briefmarken“-Teams wurden zwei attraktive Sonderstempel zum Dürkheimer Wurstmarkt geführt. Außerdem hielt das Team eine Maxi-Postkarte mit Festmotiv bereit. Ein Teil des Erlöses dieser Maxi-Karte ging an wohltätige Organisationen.

Quelle: „Die Rheinpfalz“; www.deutschepost.de

Bundesstelle Ausstellungswesen des BDPH e.V.

## Leitfaden Bewertungsmerkmale

### Einleitung

Wettbewerbsausstellungen sind Leistungsschauen der Philatelie. Dieser Leitfaden soll Aussteller und Juroren darüber informieren, nach welchen Kriterien die Exponate aufzubauen und zu bewerten sind. Die nachfolgenden Reglemente sind eng an das FIP-Reglement angelehnt, um so den Ausstellern den Weg von lokalen zu nationalen und schließlich zu internationalen Ausstellungen zu ebnen.

Schon beim Aufbau eines Exponates muß der Aussteller sich entscheiden, in welcher Wettbewerbsklasse er ausstellen möchte, da sich danach der Aufbau seines Exponates richten muß.

Die Ausstellungsordnung (AO) des BDPH, mit der man vertraut sein sollte, unterscheidet folgende Wettbewerbsklassen ( 4.2.2 ) :

1. LA Ländersammlungen (Traditionelle Philatelie)
2. PO Postgeschichtliche Sammlungen
3. GA Ganzsachensammlungen
4. LU Luftpostsammlungen
5. AS Astrophilatelie
6. TH Thematische Sammlungen
7. MA Maximaphilie
8. FI Fiskalphilatelie
9. LI Literatur

Der Leitfaden führt zuerst in die *allgemeinen* Richtlinien und Reglemente ein, die für alle Wettbewerbsklassen gelten.

Die *Spezialreglemente* erläutern die spezifischen Gesichtspunkte der jeweiligen Spezialklassen und geben zusammen mit den *allgemeinen* Richtlinien den Rahmen für den Aufbau der Exponate und die Hilfen für die Bewertung durch die Juroren.

Folgende Punkte sollte jeder Aussteller unbedingt beachten

1. Es muß zwischen Sammlung und Exponat unterschieden werden.  
Ein Exponat muß ein sinnvoller Auszug der wesentlichen philatelistischen Teile der Sammlung sein.
2. Eine kurze Einleitung kann oft wesentlich zum Verständnis des Exponates beitragen. Hier können die Zielsetzung des Exponates, zeitliche oder andere Begrenzungen des Exponates, Besonderheiten eines Gebietes, die nicht allgemein bekannt sind, etc. in kurzer präziser Form erläutert werden.
3. Der Titel des Exponates muß in voller Übereinstimmung mit dem gezeigtem Material stehen. Alle wesentlichen Aspekte des vorgestellten Gebietes/Themas müssen in einem ausgewogenem Verhältnis gezeigt werden. Eine dem Exponat vorangestellte Gliederung (nachfolgend kurz Plan genannt) soll diese Aspekte aufzeigen.

Nachdem die FIP die Punktverteilung bei postgeschichtlichen Exponaten und bei Ganzsachensexponaten geändert hat und wir diese sinnvollen Änderungen in unser Reglement übernommen haben, gilt jetzt ein einheitliches Bewertungssystem für die Exponate aller Wettbewerbsklassen mit Ausnahme der Thematik und der Literatur.

Hierdurch wird nicht nur die Verwendung einheitlicher Jury-Arbeitsbögen für die genannten Klassen ermöglicht und die Arbeit der Jury erleichtert, sondern auch der Quervergleich zwischen den einzelnen Wettbewerbsklassen.

Folgende Punkte sind für die Bewertung jedes Exponates von Wichtigkeit:

1. Jedes Exponat muß unbedingt den speziellen Richtlinien der jeweiligen Wettbewerbsklasse folgen.
2. Die Entwicklung und Ausarbeitung des selbstgewählten Gebietes/Themas aller Spezialklassen ist von ausschlaggebender Bedeutung. Die optimale Darstellung des Gebietes/Themas ist gefordert. Das verwendete philatelistische Material dient dazu, dieses Ziel zu erreichen.
3. Fehler in der Bearbeitung (Plan, inhaltliche Entwicklung) sollten nur in Ausnahmefällen zu Umgruppierungen führen und eigentlich nur von den Spezialklassen zur traditionellen Klasse möglich sein. Derartige Fehler lassen Hoch- und Höchstbewertungen nicht zu.

Die Punktvergabe für die philatelistische Bedeutung eines Exponates muß nach zwei Gesichtspunkten erfolgen. Es muß der Stellenwert des Exponates im Vergleich zu anderen Exponaten des gleichen Gebietes beurteilt werden, dann aber auch die Bedeutung des ausgestellten Materials im Vergleich zu anderen Sammelgebieten (Stellenwert im Weltmaßstab).

## Allgemeines Reglement für die Bewertung von Exponaten auf Wettbewerbsausstellungen

### Art. 1 Wettbewerbsausstellungen

- 1.1 Die nachfolgenden allgemeinen Richtlinien gelten für alle Wettbewerbsklassen.
- 1.2 Die allgemeinen Bewertungsrichtlinien wurden aufgestellt, um den Juroren bei der Bewertung und den Ausstellern beim Aufbau der philatelistischen Exponate behilflich zu sein.
- 1.3 Sämtliche Spezialreglemente für die Bewertung der einzelnen Wettbewerbsklassen basieren auf diesen allgemeinen Richtlinien.

### Art.2 Wettbewerbsexponate

- 2.1 Die Begrenzung der Rahmenfläche für die einzelnen Exponate auf den Ausstellungen erlaubt es dem Aussteller in der Regel nicht sein gesamtes Exponat zu zeigen. Er muß folglich geeignetes Material auswählen, das die wesentlichen Aspekte des Sammelgebietes aufzeigt und den inneren Zusammenhang noch deutlich erkennen läßt.
- 2.2 Die Bewertung des Exponates erfolgt auf Grund des gezeigten Materials.
- 2.3 Die Prinzipien des Exponataufbaus der einzelnen Wettbewerbsklassen sind in den Spezialreglements erläutert.

## Art. 3 Prinzipien des Exponataufbaus

- 3.1 Ein Exponat darf nur geeignetes philatelistisches Material enthalten.
- 3.2 Geeignetes philatelistisches Material ist das, was für die Beförderung von Briefpost, Fahrpost, oder anderer postalischer Nachrichtenübermittlungen verausgabt wurde, zur Ausgabe geplant oder verwendet oder als gültig betrachtet wurde zur Zahlung der Beförderungsgebühr der Staatspost, Ortspost oder Privatpost oder anderer dazu berechtigter Organe. Ebenso alles, was Nachrichtenbeförderung oder andere postalische Dienste in irgendeiner Weise dokumentiert, sowie Zahlungsbelege anderer amtlicher Gebühren einschließlich der Fiskalgebühren.
- 3.3 Jedes Exponat muß nach den Richtlinien des Spezialreglements für die jeweilige Klasse aufgebaut sein. In einer kurzgefaßten Einleitung sollte die Zielsetzung des Exponates erläutert werden. Bei weniger bekannten Gebieten kann hier auf Besonderheiten hingewiesen werden.
- Der nachfolgende Plan muß alle wesentlichen Aspekte des gewählten Sammelgebietes umfassen. Titel, Plan und inhaltliche Entwicklung müssen übereinstimmen.
- 3.4 Das gezeigte Material muß zum gewählten Thema passen. Die Auswahl, die Darstellung und die Erläuterungen müssen die Kenntnisse und das persönliche Studium des Ausstellers erkennen lassen. Es sollte eine Dokumentation der besten und bedeutsamsten Stücken in bestmöglicher Qualität sein.
- 3.5 Die Gestaltung (Aufmachung) des Exponates sollte ansprechend, geschmackvoll und ausgewogen sein. Texte sollten nicht das gezeigte Material beherrschen. Sie sollten so kurz wie möglich sein, nicht das ohnehin sichtbare beschreiben, sondern alle notwendigen Hintergrundinformationen liefern. Die Gestaltung des Exponates muß übersichtlich sein, der rote Faden, durch den Plan vorgegeben, muß deutlich nachvollziehbar sein.

## Art. 4 Kriterien für die Bewertung

- 4.1 Die einberufene Jury hat die Bewertung nach den gültigen Bewertungsrichtlinien durchzuführen.

## 4.2 Die Bewertungskriterien sind:

- Bearbeitung
  - Bedeutung
  - Philatelistische Kenntnisse, persönliches Studium und eigene Forschung
  - Beschaffenheit und Seltenheit des ausgestellten Materials
  - Gestaltung (Aufmachung)
- 4.3 Bei der Bearbeitung wird die Angemessenheit des Gliederungsplanes beurteilt, ob er alle wesentlichen Aspekte des Gebietes enthält und ob alle wesentlichen Aspekte des Planes auch im Exponat dargestellt sind. Auch wird die korrekte Zugehörigkeit des Materials zum gewählten Titel beurteilt.
- 4.4 Bei der Bedeutung wird der Stellenwert des Exponates für das gezeigte Sammelgebiet beurteilt. Daneben aber auch die Bedeutung die das ausgestellte Material in der Philatelie hat.
- 4.5 Bei Kenntnissen und Forschung wird die bestmögliche Auswahl von für das Exponat bedeutsamen Material verbunden mit optimalen Kommentierung bewertet. Forschung spiegelt sich wieder in der Darstellung neuer Erkenntnisse über das jeweilige Gebiet.
- 4.6 Bei Beschaffenheit und Seltenheit wird der Erhaltungszustand des gezeigten Materials im Vergleich zu der üblichen Durchschnittserhaltung des jeweiligen Gebietes bewertet. Der Schwierigkeitsgrad bei der Materialbeschaffung drückt sich in der Seltenheit aus.
- 4.7 Bei der Gestaltung wird die Klarheit des Exponataufbaus und die optische, ästhetische Wirkung des Exponates bewertet.

## Art. 5 Die Jurierung von Exponaten

- 5.1 Für die einzelnen Bewertungskriterien vergibt die Jury Punkte. Die Bewertung erfolgt durch Juroren, die im Jurorenverzeichnis des BDPH und seiner Verbände geführt werden. (11.4 AO). Sie werden von der Bundesstelle Ausstellungswesen bzw. der Landesverbandsstelle Ausstellungswesen so ausgewählt, daß eine sachgerechte Bewertung möglich ist. Die Jury kann zur Beratung Experten oder Spezialisten heranziehen.

5.2 Mit Ausnahme von Thematischen Exponaten und von Literaturexponaten wird nach dem gleichen Schema mit folgenden Höchstpunktzahlen bewertet:

Bearbeitung und Bedeutung bis	30 Punkte
Kenntnisse und Forschung bis	35 Punkte
Beschaffenheit und Seltenheit bis	30 Punkte
Gestaltung (Aufmachung) bis	5 Punkte
Summa:	100 Punkte

5.3 Die Punktverteilungen für Thematische Exponate und Literaturexponate finden sich bei den jeweiligen Spezialreglementen.

5.4 Eindeutig nachgewiesene Fälschungen oder Verfälschungen in Exponaten lassen Höchstbewertungen nicht zu, sie können zu Punktabzügen führen. Der Aussteller muß über die Gründe informiert werden.

## Art. 6 Gültigkeit

Die nachfolgenden Reglemente und Richtlinien gelten für Ausstellungen im Bereich des BDPH ab 1.1.1997.

## Richtlinien für die Bewertung thematischer Exponate bei Wettbewerbsausstellungen

### Artikel 1 Wettbewerbsausstellungen

Der Zweck dieser Richtlinien besteht darin, Sammlern einen Leitfaden zum Aufbau eines Exponates zu geben und Preisrichtern dabei zu helfen, diese Exponate in Übereinstimmung mit den Prinzipien des Allgemeinen Bewertungsreglements (GREV) und denen des Bewertungsreglements für Thematische Philatelie (SREV) zu bewerten.

### Artikel 2 Wettbewerbsexponate

Die ausgestellten Blätter sollen entweder das ausgewählte Thema als Ganzes zeigen oder bestimmte Ausschnitte der Sammlung vertieft darstellen, ohne dabei allerdings den inneren Zusammenhang und die Beziehung zum Gesamthema zu verlieren. Zeigt der Aussteller nur Teile seiner Sammlung, so kann es erforderlich sein, den Plan am Anfang des Exponates entsprechend dem Ausgestellten anzupassen.

### Artikel 3 Grundprinzipien des Exponatsaufbaus

#### 3.1 Geeignetes philatelistisches Material

Geeignetes postalisch-philatelistisches Material besteht aus Stücken, die zum Zweck der Übersendung schriftlicher Nachrichten herausgegeben oder verwendet wurden, zur Ausgabe vorgesehen waren oder in Vorbereitung der Ausgabe hergestellt wurden. Stücke sind geeignet, wenn sie von einer staatlichen, lokalen oder privaten Post oder von einer anderen entsprechend dazu autorisierten Behörde zur Frankatur verwendet oder als frankaturgültig anerkannt wurden.

Geeignetes postalisch-philatelistisches Material ist durch die folgenden Merkmale bestimmt: nach der

Art des Materials:

- Stücke zur Freimachung von Postsendungen (Briefmarken, Markenheftchen, Ganzsachen, Maschinen-Freistempel, Automatenmarken usw.) und ihre Modifikationen (so z.B. Auf- und Überdrucke oder Perfins). Modifizierte Marken sollten jedoch nicht gezeigt werden, wenn dadurch von der ursprünglichen Aussage der Marke abgelenkt wird (z.B. wenn ein Aufdruck das Motiv verdeckt). Allerdings kann die Modifikation selbst in jedem Fall thematisch verwendet werden.
- Postalische Stempel (normale Orts- und Datumsstempel, Stempel mit zusätzlichen Texten oder Abbildungen oder andere besondere Stempelarten)
- Briefmarken, Stempel, handschriftliche Vermerke, Eindrücke oder Zettel, die auf Gebührenprivilegien hinweisen (z.B. für Behörden oder Militär)

- andere Stücke, die im Postdienst verwendet worden sind (z.B. Einschreibzettel, Auslieferungsscheine oder Antwortscheine) sowie Hinweise auf bestimmte Beförderungswege, Postzensur, Desinfektion, Katastrophenpost, Postübergabe zwischen Postdiensten, Forwarding-Agenturen, Postautomation usw.. Wo möglich und sinnvoll, sollten solche Stücke und Hinweise auf den dazugehörigen vollständigen Dokumenten gezeigt werden.
- Stücke, die (im Sinne des GREV) „zur Ausgabe vorgesehen oder in Vorbereitung einer Ausgabe hergestellt wurden“. Dazu zählen u.a. Entwürfe und Probedrucke.
- Abarten und Fehldrucke
- Fiskalmarken. Sie sind zugelassen, sofern sie postalisch verwendet wurden oder für Frankaturzwecke von Poststücken gültig waren. Steuermarken für rein fiskalische Zwecke sind in Ausnahmefällen zulässig, nämlich wenn sie den einzigen Weg darstellen, ein bedeutsames thematisches Detail zu dokumentieren.

nach der zeitlichen Einordnung:

- postalisches Material von der Vormarkenzeit über die klassische Periode bis in die Gegenwart.

nach Postdiensten:

- zusätzlich zur normalen Postbeförderung sind spezifische Beförderungsarten wie Dienst- und Feldpost (inkl. Airgraphs und V-mails), Schiffspost, Bahnpost und Luftpost aller Art, Kriegsgefangenenpost und Post aus Konzentrationslagern, Pakete und Päckchen sowie Frachtdienste geeignet.
- postalischer Geld- und Zahlungsverkehr
- Privatpost, sofern sie entweder von den offiziellen Behörden genehmigt oder toleriert ist oder bei vollständigem Fehlen einer offiziellen Post arbeitet.

Als weitere geeignete Formen der postalischen Kommunikation (GREV 3.2) sind Postdienste wie Rohrpost, Telegramme, elektronisch zwischen Postämtern übersandte Nachrichten usw. anzusehen.

Nicht geeignetes Material

Folgende Stücke zählen nicht zum geeigneten Material:

- Phantasieausgaben nicht existenter Postgebiete, Ausgaben von Exilregierungen oder von Organisationen ohne anerkannten Postdienst,
- private Zusatzstempel, die vom Absender oder von anderer nichtpostalischer Seite vor der Einlieferung bei der Post angebracht wurden,
- Ansichtskarten, sofern es sich dabei nicht um von der Post hergestellte Ganzsachen handelt,
- private Zudrucke auf Ganzsachen,
- nicht postalische Dienststempel, wenn sie nicht zu einem Postprivileg führen
- Verzierungen und Zeichnungen auf Umschlägen und Karten,
- private Vignetten und Werbezettel, gleich weichen Zwecks.

Grenzfälle (sog. „Borderline Material“)

Die Vielfalt der verschiedenen Postdienste und ihrer Regularien in den verschiedenen Ländern der Welt – genauso wie auch die Veränderungen über die Zeit hinweg – macht es unmöglich, eine vollständige Liste aller geeigneten und ungeeigneten Stücke zusammenzustellen. Es gibt immer wieder Belege, die nur bis zu einem gewissen Grad den Definitionen des geeigneten oder nicht geeigneten Materials folgen. Solche Grenzfälle sollten in der Regel nur dann im Exponat gezeigt werden, wenn kein anderes philatelistisches Material vorhanden ist, um ein bestimmtes thematisches Detail zu belegen. Sofern derartiges „Borderline Material“ in das Exponat eingebaut wird, soll es auf jeden Fall von einem Texthinweis begleitet sein, der den philatelistischen „Anteil“ dieses Beleges erläutert.

Stücke, die zu der spezifischen philatelistischen Kultur eines Themas, Landes oder einer Region gehören, können toleriert werden, sofern ihr philatelistischer Status erläutert und die Zahl der gezeigten Stücke dem Detaillierungsgrad der Ausarbeitung angemessen ist.

## Thematische Information

Die thematische Information kann unmittelbar dem Ausgabeanlaß, dem Verwendungszweck oder dem Motiv eines Stückes entstammen. Oder sie kann indirekt einer tieferen Analyse entspringen, die die Verwendung von Stücken ermöglicht, die auf den ersten Blick keine unmittelbare Verbindung zum gewählten Thema zu haben scheinen.

Die thematische Information kann also abgeleitet werden

- aus dem Ausgabeanlaß (auch solchen Ausgabeanlässen, die in Veränderungen der politischen Situation begründet liegen oder die einen bestimmten Zeitgeist dokumentieren)
- aus dem Haupt- oder Nebenmotiv einer Abbildung und darüber hinaus
  - aus dem Text, aus der Kunstrichtung einer Darstellung und aus ähnlichen Detailspekten,
  - aus dem Material, auf dem eine Briefmarke oder Ganzsache gedruckt ist (z.B. Seidenfäden, Banknotenpapier oder Landkarten),
  - aus dem Wasserzeichen und aus Lochungen (sog. „Perfins“),
  - aus Text oder Illustration auf Bogenrändern, Zwischenstegen, Anhängseln, Markenheftchendeckeln, Markenheftchenblättern usw.,
  - aus Postdiensten, die eine thematische Bedeutung haben (z.B. Bahnpost, Telegraphie, Zeitungsmarken, Dienstganzsachen der Post, Taubenpost).

Die oben beschriebene thematische Information muß

- durch die Post veranlaßt sein,
- oder durch die Post eingeführt oder hinzugefügt sein (z.B. Werbeanhänger, Bogenandinschriften, Abbildungen auf Ganzsachen),
- oder von der Post genehmigt sein (z.B. Ganzsachen auf Privatbestellung).

Zudrucke, die von privater Seite nach dem Kauf eines Stückes bei der Post angebracht wurden, erfüllen diese Anforderungen nicht.

Ortsstempel können wegen der etymologischen Bedeutung eines Ortsnamens verwendet werden oder wegen des Grundes, aus dem der betreffende Ort existiert. Andernfalls muß ein Ortsstempel zusätzlich zur Orts- und Zeitangabe eine andere angemessene thematische Information besitzen (z.B. einen Texthinweis oder eine Abbildung), um in

ein Exponat aufgenommen werden zu können. Ein Ortsstempel dokumentiert, selbst wenn er aus der Vormarkenzeite stammt, z.B. nicht den Geburtsort einer Person. Selbst wenn Ort und Datum eines Stempels mit dem eines Ereignisses übereinstimmen, so ist dieser Stempel nur dann zur Dokumentation geeignet, wenn andere Elemente ebenfalls auf dieses Ereignis hinweisen oder wenn eine bestimmte thematische Bedeutung vom postgeschichtlichen Standpunkt aus besteht. Im letzteren Fall soll ein Stempel nur dann verwendet werden, wenn er einen wichtigen Aspekt des Gesamthemas dokumentiert.

Absender- und Adressangaben stellen keine bedeutsamen thematischen Informationen dar, ausgenommen sie zeigen aufgrund des besonderen Status von Absender oder Adressat (Militär, Regierung, Dienstpost etc.) ein bestimmtes Postprivileg an (wie z.B. Gebührenfreiheit oder Gebührenermäßigung). Ein Hinweis auf dem betreffenden Beleg zur Gebührenfreiheit, Gebührenermäßigung oder zum speziellen Laufweg ist als Nachweis für die Verwendung von Absender- oder Adressangaben ausreichend. In einigen speziellen Fällen können Absender- oder Adressangaben (auch ohne daß sie ein Postprivileg anzeigen) als zusätzliche thematische Information hilfreich sein, aber nur wenn sie in Verbindung zu anderen thematisch verwertbaren postalischen Elementen eines Beleges herangezogen werden.

Informationen, die sich auf Vignetten, Zusatzstempel oder Schmuckzudrucke privaten Ursprungs stützen (welche nicht explizit postalisch autorisiert sind), können nicht für die thematische Bearbeitung herangezogen werden. In Ausnahmefällen, in denen kein anderes philatelistisches Material existiert, kann ihre Verwendung auf postalisch beförderten Dokumenten trotzdem erwogen werden, sofern sie eine bestimmte Postroute oder eine wichtige thematische Beziehung dokumentieren.

## 3.2. Thematische Bearbeitung

In der thematischen Philatelie besteht das im GREV geforderte Grundkonzept in einem Plan.

Plan und Ausarbeitung stellen zwei Aspekte eines ineinander verwobenen Prozesses dar, der auf persönlichem Studium und persönlicher Forschung des Sammlers aufbaut, und zwar sowohl hinsichtlich des philatelistischen Materials als auch hinsichtlich des Themas. Tiefgründige Kenntnisse des Themas lassen neue Aspekte und Details erkennen und ermöglichen dem Sammler, nach weiterem philatelistischen Material zu suchen, um diese Aspekte zu belegen. Ein besserer Überblick über das philatelistische Material erlaubt es dem Sammler, auf neue Stücke zu stoßen, deren Einordnung oft nur

durch zusätzliche thematische Forschung gelingt, was wiederum einen stärker ausgearbeiteten Plan erforderlich machen kann.

### 3.2.1 Titel und Plan

Titel und Plan stellen eine Einheit dar und geben gemeinsam ein Bild von der speziellen Eigenheit des ausgewählten Themas. Deshalb haben unterschiedliche Titel verschiedene Pläne zur Folge.

Wenn sich ein Aussteller entscheidet, einen eigenständigen Ausschnitt aus seiner Sammlung zu zeigen, dann müssen Titel und Plan mit diesem Ausschnitt übereinstimmen.

Der Titel stellt eine Art Synthese des Gezeigten dar. Deswegen muß der Titel zum Inhalt der Blätter passen. Die gezeigten philatelistischen Stücke sollen in ihrer Reihenfolge alle Aspekte der Geschichte erzählen, die mit dem Titel versprochen wird. Übertrieben blumige oder reißerische Titel können irreführend sein, wenn sie von dem Konzept wegführen, das auf den Sammlungsblättern ausgearbeitet wird.

Der Plan vermittelt einen klaren und gut nachvollziehbaren Überblick über alle wichtigen Aspekte des Themas. Der Plan kann frei gewählt werden, um ein Thema oder eine Idee darzustellen, oder er kann sich aus dem Thema selbst logisch ableiten. Der Aufbau eines Plans kann einer zeitlichen Logik folgen (historisch oder als Darstellung einer Entwicklung) oder er kann sich an sachlichen Kriterien orientieren (wissenschaftlich, systematisch, organisatorisch, wirtschaftlich etc.). Auch andere Gliederungskriterien sind denkbar. So können z.B. Themen, die sich mit Organisationen und Institutionen (wie Rotes Kreuz, Völkerbund, Europarat etc.) oder mit wiederkehrenden Ereignissen beschäftigen (Tag der Briefmarke, Olympische Spiele etc.), hinsichtlich der Organisationsstruktur bzw. der Art der Organisation oder hinsichtlich einzelner Ereignisse in einer chronologischen oder geographischen Reihenfolge dargestellt werden.

Themen, die innerhalb eines organisationsbezogenen oder chronologischen Rahmens entwickelt werden, sollen historische Hintergründe deutlich machen, genauso wie Ziele, Aufgaben, Ergebnisse und Auswirkungen der Aktivitäten solcher Organisationen oder Ereignisse. Der Plan besteht ausschließlich aus thematischen Kapiteln und Unterkapiteln. Restkategorien („Sonstiges“ etc.) sind nicht angebracht. Untergliederungen nach Ausgabedaten, Ausgabeländern, philatelistischen Kategorien („Absender-Freistempel“, „Ganzsachen“) oder Ausgabeanlässen („Jahrestage“) sind ebenfalls zu ver-

meiden. Das philatelistische Material ist vielmehr hinsichtlich seiner thematischen Information zu nutzen. (Dasselbe gilt auch für spezielle philatelistische Studien, vgl. 3.3).

Der Plan sollte einer logischen Ordnung folgen, die es dem Betrachter erlaubt, das gesamte Exponat ohne störende Unterbrechungen zwischen den einzelnen Kapiteln zu verstehen. Idealerweise hat der Beginn eines neuen Kapitels eine logische Brücke zum vorausgehenden. Das hilft, eine interessante Geschichte zu erzählen anstatt nur eine unverbundene Liste von Teilaspekten anzuführen.

Ein wirkungsvoller Plan umfaßt den weitestmöglichen Umfang, der sich aus dem Titel des Exponates ableiten läßt. Im Hinblick auf dieses Grundprinzip sollte ein Plan nicht zeitlich oder geographisch eingegrenzt werden, wenn dies nicht durch den Titel vorgegeben ist oder aus dem gewählten Thema folgt.

Die einzelnen Kapitel sollen einen ausgewogenen Umfang haben. Der Umfang jedes Kapitels sollte sich dabei stärker an der thematischen Wichtigkeit orientieren, die dieser Aspekt für das Gesamtthema hat, und weniger an der Verfügbarkeit philatelistischen Materials.

Die Präsentation eines innovativen Plans ist eine notwendige Voraussetzung für eine innovative Ausarbeitung

### Das Gliederungsblatt

Das Gliederungsblatt enthält alle wichtigen Untergliederungen des Plans. Fein- und Feinstgliederungen eines Aspektes werden im Normalfall nur auf den betreffenden Blättern aufgeführt. Der Plan kann nicht durch einen Textblock oder eine Einleitung ersetzt werden.

Ein angemessenes Gliederungsblatt stellt sicher, daß die Betrachter und die Juroren nicht den Plan mühevoll rekonstruieren müssen, indem sie sich Blatt für Blatt durch das ganze Exponat durcharbeiten. Treten derartige Schwierigkeiten auf, so wirkt sich das nicht nur negativ auf das Verständnis des Exponates aus, sondern auch auf die Bewertung.

Ein numerisches oder alphanumerisches Gliederungssystem kann verwendet werden, um das Exponat leichter verständlich zu machen. Es sollte aber auf die Hauptkapitel beschränkt bleiben. Die Erfahrung hat gezeigt, daß zwei bis drei Ebenen ausreichend sind.



Zusätzlich zum Gliederungsblatt kann ein Titelblatt auf das Thema aufmerksam machen.

Die offiziellen FIP-Sprachen, in denen Titel, Plan und darüber hinaus gehende Einführungen geschrieben sein müssen, sind Deutsch, Englisch, Französisch, Russisch und Spanisch.

### 3.2.2. Ausarbeitung

Die umfassende Beschäftigung sowohl mit dem Thema als auch mit dem philatelistischen Material ist Voraussetzung für eine optimale Ausarbeitung. Sie ermöglicht die kenntnisreiche Auswahl jedes gezeigten Beleges und seine korrekte Platzierung und Beschreibung im Exponat. Eine korrekte Platzierung und eine angemessene thematische Beschreibung des Belegs sind notwendig, um seinen Bezug zum Thema zu verstehen.

Eine gute Ausarbeitung wird nachgewiesen durch

- die Auswahl der geeignetsten Belege für jedes thematische Detail,
- die ausgewogene Verwendung von Stücken hinsichtlich der Bedeutung des dargestellten thematischen Aspektes (Die Anzahl verfügbarer Stücke sollte nicht die Basis für den Umfang des zu einem thematischen Detail gezeigten Materials sein, sondern die Bedeutung dieses Aspektes im Rahmen des Gesamtthemas),
- die angemessene thematische Anordnung der auf einem Blatt gezeigten Stücke im Hinblick auf die Abfolge der erzählten „Story“. Eine thematisch korrekte Reihenfolge ist im Zweifelsfall wichtiger als eine optimale Anordnung nach rein ästhetischen Gesichtspunkten.

Eine einfache Klassifikation der philatelistischen Stücke hinsichtlich ihres Motives ist notwendig, aber sie allein ist nicht ausreichend, um einen qualitativ hohen Grad an Ausarbeitung zu erreichen.

Der Thematische Text

Der thematische Text hat drei Funktionen. Er

- ... begleitet die logische Abfolge der Ausarbeitung, indem er die Verbindung zwischen den gezeigten Stücken herstellt. Gute verbindende Texte zeichnen sich durch hohe Prägnanz und fehlende überflüssige Informationen aus. Das erfordert eine flüssige Textfolge, die den roten Faden der Ausarbeitung aufzeigt.
- ... erläutert die thematische Eignung eines Stückes, falls das notwendig ist (vgl. 3.3).
- ... gibt angemessene Informationen über die thematischen Details gezeigter Briefmarken und Belege.

Jede thematische Erläuterung muß engstens mit dem gezeigten Material verbunden sein, und jede Textpassage muß durch thematisch angemessene philatelistische Stücke belegt werden. Alles andere weicht die thematische Bearbeitung auf.

Auch wenn FIP-Sprachen nicht obligatorisch für die thematischen und philatelistischen Texte sind, wird Ausstellern trotzdem dringend geraten, eine dieser Sprachen zu wählen, wenn sie das Exponat regelmässig im internationalen Rahmen zu zeigen beabsichtigen (vgl. GREV 3.3). Das hilft den Betrachtern, die geleistete Arbeit nachzuvollziehen und zu würdigen.

### 3.2.3 Innovation

Von einem Exponat nimmt man an, daß es die persönliche Arbeit des Ausstellers zeigt und somit auch das Ergebnis von eigenständigem, innovativem Schaffen ist. Ein solches Resultat kann nicht mit einfachem Kopieren existierender Exponate erzielt werden, sondern es erfordert individuelles Studium, persönliche Forschung und eigene Ideen. Aussteller können selbstverständlich aus allen zum Thema verfügbaren Quellen Nutzen ziehen (aus thematischer wie philatelistischer Literatur und auch aus anderen Sammlungen), um ihre eigene Forschung voranzubringen.

### 3.3 Genauere Einordnung des philatelistischen Materials

Eine kurze thematische Beschreibung ist notwendig, sobald die Beziehung zwischen einem gezeigten Stück und dem Thema nicht augenfällig ist. Stücke ohne nachgewiesene Beziehung zum Thema sollten nicht gezeigt werden.

Bei der Auswahl geeigneten Materials für das Exponat sollte folgenden Stücken Vorrang eingeräumt werden:

- Stücke aus dem Kernbereich der Philatelie (Briefmarken, Ganzsachen, Poststempel) sind gegenüber Stücken mit geringerer postalischer Bedeutung vorzuziehen, auch wenn deren Ausgabe oder Verwendung eine vorschriftsmässige postalische Genehmigung erhalten hat.
- Ausgaben, deren thematische Information einen unmittelbaren Bezug zum Ausgabeland besitzen, sollen Vorrang genießen. Demgegenüber nach Möglichkeit zu vermeiden sind Spekulationsausgaben, die sich ausschließlich Modetrends der Thematischen Philatelie zu Nutze machen wollen, vor allem dann, wenn diese Ausgaben nicht den ethischen Richtlinien der UPU folgen.
- Normale Ausgaben sind ungezähnten Parallelausgaben (sowohl Marken als auch Souvenir-Blöcken) vorzuziehen.
- Im Postverkehr gestempelte Stücke haben Vorrang vor gefälligkeitsgestempelten.
- Bedarfsgelaufene Belege mit Stempeln, die die Behandlung durch die Post dokumentieren, werten höher als reine Souvenir-Belege und ähnliche Stücke, die von vornherein für den Bedarf der Sammler hergestellt wurden, z.B. Schmuck-FDCs (auch wenn durch die Post verausgabt) und Maximumkarten.
- Bedarfsgelaufene portogerechte Belege mit thematischen Stempeln haben einen höheren Stellenwert als Gefälligkeitsabschläge auf Briefmarken mit niedriger Nominale oder (noch schlimmer) Blankoabschläge. Blankoabschläge in diesem Sinne sind natürlich keine Stempel auf portofreien Belegen sowie Durchgangs- oder Ankunftsstempel.
- Postdokumente mit individuellen, unterschiedlichen Adressen genießen ein höheres Ansehen als Umschläge und Karten an Abonnementsadressen und Stempelbeschaffer.
- Korrekt frankierte Belege werden philatelistisch motivierten Überfrankierungen (z.B. Satzbriefen) vorgezogen.
- Absender-Freistempel sollten mit korrekten Poststufen gezeigt werden, während 000-Gefälligkeitsabschläge nach Möglichkeit zu vermeiden sind

(letzteres gilt natürlich nicht, wenn es sich dabei um als solche erkennbare Musterabschläge handelt).

Ausnahmen von diesen Vorgaben sind möglich, sollten im Exponat aber gut begründet werden.

Sowohl die Seltenheit als auch ungewöhnliche Merkmale von Probedrucken, Abarten oder ähnlichem Material können die philatelistische Qualität eines Exponates heben. Belanglose Druckzufälligkeiten spielen allerdings keine besondere Rolle, sondern stören sogar eher die thematische Ausarbeitung. Wenn bei einer Abart oder bei einem Probedruck die Verbindung zum Thema nicht mehr eindeutig zu sehen ist, sollte zusätzlich eine normale Marke als Vergleich gezeigt werden.

Normale Briefmarken und Belege sind in einem Exponat geeignet, sofern sie wichtige thematische Details besser belegen als anderes verfügbares Material.

Die Anzahl der gezeigten Maximumkarten sollte niedrig sein und sich auf aussagekräftige Stücke beschränken. In erster Linie sollten sie dazu dienen, die thematische Information auf der betreffenden Marke zu unterstreichen. Zusätzlich zu den in der Maximaphilie geforderten Merkmalen (Übereinstimmungen in Bild, Zeit und Ort) sollten Maximumkarten in einem thematischen Exponat möglichst auch einen themenbezogenen Stempel tragen.

Die Verwendung von Fiskalmarken, die nicht für postalische Zwecke verwendet wurden, sollte auf ein paar wenige, bedeutsame Stücke begrenzt werden. Ihr Einsatz ist hauptsächlich zur Verbesserung der Ausarbeitung gerechtfertigt, nämlich wenn diese Steuermarken wichtige Aspekte des Themas beleuchten, die mit postalisch-philatelistischem Material nicht zu belegen sind. Die Verwendung solcher Stücke ist im Text angemessen zu begründen.

## Philatelistische Studien

Briefmarken und postalische Belege weisen häufig verschiedene Varianten auf. Falls es sich dabei um Material handelt, das sowohl thematisch als auch philatelistisch von hoher Bedeutung ist, kann eine prägnante und ausgewogene philatelistische Studie angebracht sein, um dieses wichtige Material angemessen zu zeigen.

Eine philatelistische Studie folgt in ihrem Aufbau den Kriterien für Traditionelle Philatelie

(z.B. Herstellungsprozeß einer Briefmarke oder einer Ganzsache, Abarten), Postgeschichte (z.B. Verwendungsarten, Postrouten, Postbehandlung oder Stempel) oder den anderen Teilgebieten postalischer Philatelie. Eine philatelistische Studie kann die vorhandenen Literaturquellen ausschöpfen und darauf eigene Forschung aufbauen. Um die Ausgewogenheit des Gesamtexponates sicherzustellen, ist das Ziel einer philatelistischen Studie nicht die Vollständigkeit. Vielmehr geht es um die Zusammenstellung der philatelistisch bedeutsamsten Stücke. Das Ausmaß an Studien soll in einem angemessenen Verhältnis zum Spezialisierungsgrad des Exponates stehen.

Wann immer philatelistische Studien einbezogen werden, müssen sie in die thematische Ausarbeitung einbezogen werden und dürfen deren Fluß nicht stören. Der thematische Text muß daher auf den Blättern einer Studie parallel zum philatelistischen Text weitergeführt werden, so daß keine Unterbrechung der Ausarbeitung geschieht.

#### Philatelistischer Text

Eine philatelistische Erläuterung kann - über die Kommentierung einer philatelistischen Studie oder die Rechtfertigung des ausnahmsweisen Gebrauchs von Fiskalmarken hinaus - dann verwendet werden, wenn ein bestimmtes philatelistisches Merkmal eines Stückes nicht einfach zu erkennen ist. Allzu umfassende Beschreibungen (vor allem im Stil von Auktionskatalogen) sind aber nicht angemessen.

### 3.4 Aufmachung

Für die Aufmachung gelten die Empfehlungen des GREV (Art. 3.5): Sie sollte klar, geschmackvoll und ausgewogen sein. Durch die Gestaltung der Blätter sollte die Information, die das gezeigte Material enthält, deutlich zum Ausdruck kommen.

## Artikel 4: Kriterien für die Bewertung

### 4.1. Thematische Bearbeitung

#### 4.1.1 Titel und Plan

Der Titel definiert das Gesamtkonzept, welches im Plan untergliedert wird. Unvereinbar-

keiten zwischen Titel und Plan deuten daher entweder auf eine mangelhafte Untergliederung hin oder sind ein Zeichen für eine unangemessene Zusammenfassung der Exponatstruktur durch den gewählten Titel.

Ein Gliederungsblatt, das einen Überblick über den gezeigten Bereich vermittelt, muß am Beginn des Exponates gezeigt werden. Geschieht das nicht, werden automatisch 3 Punkte abgezogen.

Das SREV fordert eine korrekte, logische und ausgewogene Strukturierung der Kapitel und Unterkapitel. Darunter ist folgendes zu verstehen:

- **Korrektheit:** Der Plan soll zutreffend, objektiv nachvollziehbar und in klarer Sprache geschrieben sein.
- **Logik:** Die Abfolge der Hauptkapitel und ihrer Untergliederungen muß einer vernünftigen Ordnung folgen, ohne überflüssige oder falsch eingeordnete Kapitel.
- **Ausgewogenheit:** Hinsichtlich der thematischen Bedeutung und dem verfügbaren philatelistischen Material soll jedem einzelnen Kapitel ein angemessener Anteil der gezeigten Seiten zuerkannt werden.

#### 4.1.2 Ausarbeitung

Die korrekte Auswahl und Anordnung der philatelistischen Stücke (bis hinunter zur Anordnung der einzelnen Stücke auf jedem Blatt) wird durch eine nachvollziehbare, korrekte und flüssige Ausarbeitung demonstriert. Falsch platzierte Stücke führen zu einer unklaren und schwer verständlichen Ausarbeitung.

Ausgewogenheit wird dadurch gezeigt, daß den verschiedenen thematischen Details in Tiefe und Umfang ein angemessener Stellenwert im Rahmen des Gesamtthemas eingeräumt ist. Das gilt auch für Philatelistische Studien.

### 4.2. Kenntnisse und Forschung

Das allgemeine Bewertungsreglement (GREV) benennt das Kriterium der „Philatelistischen Kenntnisse“, die als Resultat zweier Komponenten zu sehen sind:

- Ein begriffliches Fachwissen. In allen anderen Wettbewerbsklassen sind solche Kenntnisse postalischer und philatelistischer Natur: Ausgabearten, Verwendungen, Druckprozesse, Poststufen, Postrouten, Postdienste und so weiter gehören dazu. In der thematischen Philatelie ist dieses begriffliche Fachwissen thematischer Natur. Deswegen gründen sich die „Thematischen Kenntnisse“ auf einem persönlichen Studium, auf einem breiten Wissen und auf eigenen Nachforschungen zu den Inhalten des gewählten Sammelgebietes.
- Ein philatelistisches Wissen. Es ist bezogen auf das Material, das zur Darstellung des Sammlungskonzepts herangezogen wird. (Solche philatelistischen Kenntnisse sind allen Wettbewerbsklassen gemeinsam.)

#### 4.2.1 Thematische Kenntnisse

Thematische Kenntnisse beziehen sich auf das Gesamtwissen über das Thema, so wie es durch die Auswahl der philatelistischen Stücke, durch ihre Beziehung untereinander und durch die Angemessenheit des Begleittextes zum Ausdruck kommt. Die korrekte thematische Verwendung des Materials zeigt sich darin, wie angemessen die speziellen thematischen Details belegt werden.

Thematische Kenntnisse werden auch durch die Verwendung solchen Materials demonstriert, dessen thematische Eignung nicht auf den ersten Blick klar ist, sondern erst durch den Aussteller entdeckt werden mußte.

Thematische Kenntnisse setzen voraus, daß das Exponat weder thematische Fehler enthält noch Vorwände, unter denen solches philatelistische Material eingebaut wird, das keine unmittelbare Beziehung zu diesem Aspekt des Themas hat. Die unnötige Verwendung von Stücken, die im Grenzbereich der Philatelie liegen (sog. „Borderline Material“), spricht für mangelhafte Thematische Kenntnisse.

Das Niveau der eigenen thematischen Forschung muß hinsichtlich des bisher verfügbaren Kenntnisstandes bewertet werden. Es ist zunächst abzuschätzen, inwieweit das Exponat die Erkenntnisse aus der vorliegenden thematischen und philatelistischen Literatur, aus Katalogen und aus Forschungsdokumentationen umgesetzt hat. Darauf aufbauend kann dann die persönliche Forschung im Exponat zum Ausdruck kommen.

#### 4.2.2 Philatelistische Kenntnisse

Die volle Übereinstimmung mit den Regeln der postalischen Philatelie ist z.B. dann verletzt, wenn Stücke gezeigt werden, die aufgrund ihres Zustands nicht ausstellungswürdig sind (zerstörte Marken, Ganzsachenausschnitte, nicht regelgerechte Maximumkarten usw.).

Vorhandensein und ausgewogene Verwendung möglichst aller Arten philatelistischen Materials ist erwünscht. Es sollte alle Epochen der Philatelie abdecken und aus möglichst vielen verschiedenen Ausgabeländern stammen (soweit das gewählte Thema dies zuläßt).

Die Eignung der postalischen Dokumente zieht deren philatelistische Angemessenheit in Erwägung, einschließlich der Anzahl von „Borderline“-Stücken und der Rechtfertigung ihrer Verwendung, wenn sie gezeigt werden. Die Auswahl von Stücken mit wirklicher philatelistischer Bedeutung ist gegenüber dem Zeigen extravaganter Stücke höher zu bewerten.

Persönliche philatelistische Forschung kann durch das Ausstellen von Material nachgewiesen werden, das entweder im Rahmen dieses Themas wenig oder noch gar nicht erforscht worden ist oder das aus einem ungewöhnlichen Sammelgebiet stammt.

Persönliche philatelistische Forschung kann genauso durch Philatelistische Studien gezeigt werden. Sie müssen dann allerdings eine vertiefte, gut aufgearbeitete Analyse des gezeigten Materials darstellen und dürfen keine Ausrede für eine bloße Anhäufung guten philatelistischen Materials sein.

#### 4.3 Erhaltung und Seltenheit

Die Bewertung der Erhaltung folgt den üblichen Kriterien der Philatelie. Für modernes Material ist eine tadellose Erhaltung Grundvoraussetzung. Markenheftchen sollten nur gezeigt werden, wenn sie vollständig sind. Stempel müssen deutlich lesbar abgebildet sein. Wenn sie eine thematisch relevante Marke entwerfen, dann muß das Markenbild klar sichtbar bleiben.

Seltenheit wird anhand objektiver Kriterien bewertet, nämlich nach der Anzahl der bekannten Stücke und nach der Schwierigkeit der Beschaffung. Abarten, Probedrucke oder Essays heben das philatelistische Niveau des Exponates nur, wenn sie seltener sind als die Ausgabe selbst. Dasselbe gilt auch für Blöcke, Streifen etc.

Es ist selbstverständlich, daß Stücke, die keine ausreichende Beziehung zum Thema haben, nicht in die Bewertung der Seltenheit miteinfließen – mögen sie auch noch so rar sein.

#### 4.4 Aufmachung

Die Bemühungen des Ausstellers zeigen sich in der Anordnung der ausgestellten Stücke und des Textes auf den Ausstellungsblättern. Aufmachung wird bewertet nach:

- Klarheit im Gesamtbild der Blätter
- Sauberkeit des Textes
- der ästhetischen Ausgewogenheit des Gesamtexponates

#### Artikel 5 Bewertung der Exponate

Thematik-Preisrichter haben einen Bewertungsbogen auszufüllen, damit durch die zu bewertenden Kriterien eine konsistente Bewertung über alle Exponate hin sichergestellt wird.

Gefälschte oder reparierte Stücke führen zu einer Abwertung des Exponates durch die Jury, wenn diese Fälschungen und Reparaturen nicht klar als solche gekennzeichnet sind. Die Jury entscheidet dies auf der Grundlage des Berichts eines Expertenteams, das bei jeder Ausstellung eingesetzt wird.

Neudrucke sind als solche zu kennzeichnen. Schwache oder ausgeblichene Stempelabschläge sollten nicht auf dem Original nachgezeichnet werden. Es ist besser, stattdessen eine Kopie oder Zeichnung des Stempels neben dem Original zu zeigen.

Sammlern wird empfohlen, alle zweifelhaften Stücke prüfen zu lassen, bevor sie ins Exponat aufgenommen werden. Die Zertifikate sollten im Original auf der Rückseite des jeweiligen Ausstellungsblattes angebracht werden. Bei internationalen Ausstellungen sind Fotokopien von Prüfzeugnissen durch den nationalen Verband beglaubigen zu lassen, wenn der Landeskommissar nicht die Originalzertifikate bei Bedarf vorlegen kann. Unabhängig davon, wie ein Zertifikat vorgelegt wird, sollte jedes geprüfte Stück auf dem Ausstellungsblatt als solches markiert sein, indem der es beschreibende Text mit einem (e) für „expertised“ endet.

Damian Läge (VPhA)

Fest der Thematik in Osnabrück:

## Deutsche Meisterschaft der Thematischen Philatelie

Die besten 64 Thematik-Exponate Deutschlands messen sich bei einer einzigen Ausstellung miteinander! Das ist die grandiose Grundidee einer Deutschen Meisterschaft der Thematischen Philatelie (DMTH), die der VPhA zusammen mit dem Ortsverein BSV Niedersachsen erstmalig vom 26.– 28. September 2003 in Osnabrück durchführen wird.

Das Prinzip ist einfach: Acht Themenbereiche werden ausgeschrieben, und für jeden Themenbereich qualifizieren sich die acht Exponate mit den höchsten Vorbewertungen. In diesen Klassen vergibt eine Fachjury jeweils einmal Gold, Silber und Bronze. Die acht Goldmedaillengewinner treten dann in einem großen Finale noch einmal an: Beim Festabend werden diese Exponate vorgestellt, und in offener Abstimmung ermittelt die Jury den Gesamtmeister.

Folgende acht Wettbewerbsgruppen werden ausgeschrieben:

- Kunst, Kultur und Kulturen
- Geschichte und Organisationen
- Transport und Verkehr
- Sport
- Technik und Naturwissenschaft (incl. Geowissenschaften und Medizin)
- Botanik, Forst und Ökologie
- Wildtiere
- Landwirtschaft und Haustiere

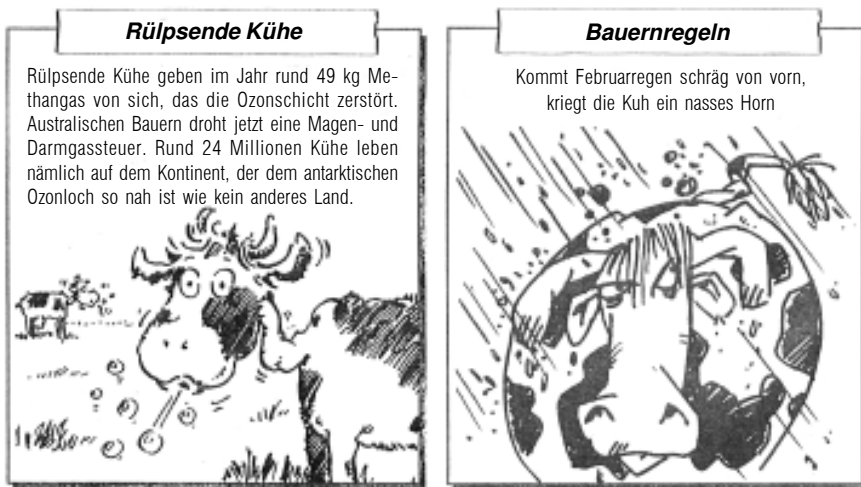
Bei der Anmeldung kann jeder Sammler selbst entscheiden, in welche der Wettbewerbsgruppen sein Exponat am besten paßt. In seiner Bewerbung gibt der Aussteller seine drei höchsten Vorbewertungen an (von denen allerdings nur maximal eine aus Rang 3 sein darf). Der Philatelistische Ausschuß nominiert dann in jeder Wettbewerbsgruppe diejenigen acht Exponate, die in der Summe der drei Ausstellungen die höchsten Punktzahlen aufweisen.

Zusätzlich zu diesem Hauptwettbewerb gibt es noch drei weitere Möglichkeiten, Deutscher Meister der Thematischen Philatelie zu werden: Neben einem Wettbewerb der Offenen Klasse finden zwei Wettbewerbe mit 1-Rahmen-Exponaten statt: 1-Rahmen-Einsteiger (Bedingung: man darf bislang noch kein Exponat bei einer Wettbewerbsausstellung gezeigt haben) und 1-Rahmen-Professional (hier kann jeder versuchen, mit 12 Blättern ein begrenztes Thema möglichst attraktiv darzustellen).

Damit werden insgesamt zwischen 150 und 200 thematische Exponate für die verschiedenen Wettbewerbe in Osnabrück erwartet. Und auch darüber hinaus wird einiges geboten: Parallel zur Ausstellung in der Stadthalle findet eine große Händlerbörse statt, und im Rahmenprogramm gibt es Führungen und Vorträge, die vom Thematik-Einsteiger bis zum erfahrenen Aussteller alle Ebenen und Interessen ansprechen. Eine ideale Ambiente also auch für Treffen der Motivgruppen, die nicht nur als Schlachtenbummler für die Exponate aus ihrem Kreis dabei sein werden, sondern z.T. auch ihre Versammlungen in Osnabrück abhalten.

Den Ausschreibungstext und die Anmeldeunterlagen (Anmeldeschluß ist der 30. April 2003) gibt es bei der Geschäftsstelle des VPhA (Herr Reiner Hofmann, Kurfürstenstraße 12A, 12105 Berlin, e-mail: R.HofmannBerlin@t-online.de).

Sind Sie bei der ersten DMTH der Geschichte mit von der Partie?



Maurizio Rocci

## Der italienische Wein

Italien gilt bei einigen noch als das Land, aus dem hauptsächlich einfache Weine kommen. Dabei hat das Land schon immer - allerdings nur in geringen Mengen - edle Tropfen hervorgebracht, die sich mit den großen Weinen der Welt messen konnten.

Zwischen 1816 und 1966, dem Jahr, als die neuen DOC- und DOCG-Gesetze in Kraft traten, vollzogen sich in den Weinbergen und Kellern Italiens große Veränderungen. Trockene haltbare Rotweine kamen um die Mitte des 19. Jh.s auf, nachdem Louis Oudart französische Techniken nach Barolo brachte, die sodann von Bettino Ricasoli auf den Chianti abgestimmt wurden. Um Asti entstand eine Schaumweinindustrie, als Carlo Gancia das Champagnerverfahren einführte. Die Toskana, Piemont, Venetien und andere wichtige Anbaugelände richteten sich auf den internationalen Geschmack und die neu erwachsenden Märkte im In- und Ausland ein.

Gerade aber als der italienische Wein Prestige zu gewinnen begann, machten Mehltau und Reblaus die neuen Qualitätskonzepte zunichte. Zahllose alte Rebsorten starben an den beiden Plagen; wie groß ihr Wert wirklich war, wird man nie wissen. Fremde, vor allem französische Rebsorten ersetzten sie in vielen Teilen des Landes, und was an traditionellen Sorten von Wert übrig blieb, mußte wegen der großen Nachfrage nach Verschnittwein den gleichgültigeren, aber ertragreicheren weichen. Vor allem im Süden wurden neue Anbauflächen dafür angelegt. Nach dem 2. Weltkrieg überflügelte Italien Frankreich und wurde mit über 77 Mio. hl im Jahr gegenüber 71 Mio. hl in Frankreich das größte Weinerzeugerland der Welt, aber auch zum größten Lieferant von Massenwein. Diese Billigprodukte in ausgefallenen Flaschen brachten zwar hohe Gewinne, doch sie hängten dem italienischen Wein ein billiges Image an.

Der italienische Weinexport ist in den letzten 30 Jahren stetig gestiegen. Der Anstieg ist vor allem auf die Umstellung auf Monokulturen und die Intensivierung der Anbaumethoden zurückzuführen. Gezielte Klonenselektion der Reben, zunehmende Düngung im Weinberg und die Entwicklung neuer Erziehungsformen haben die Erträge in die Höhe schnellen lassen. Der chemische Pflanzenschutz hat zugleich das Risiko von Ertragsausfällen gemindert. Hinzu kommt, daß auch die Methoden der Weinbereitung technisch verbessert wurden. Vor allem die Mostausbeute bei der Kelterung ist größer geworden. All das hat die Qualität des Weins nicht verbessert. Im Gegenteil. Von der

Jahresmenge werden durchschnittlich knapp 30 % destilliert, also weit mehr als in anderen Ländern. Damit bewegt sich der italienische Weinüberschuß in einer Größenordnung, die der gesamten Weinproduktion Spaniens entspricht.

Früher waren lediglich Chianti Classico, Brunello di Montalcino, Barolo, Barbaresco und Vino Nobile di Montepulciano verbreitet: große, noble und schwere Rotweine. Piemont und Toskana waren als DOC-Gebiete ein Begriff, vielleicht noch Venetien und Umbrien. Diese Weine gelangten jedoch zu einer begrenzten Liebhaberschaft, die nicht von einer neuen, modernen Tendenz Ende der 70er Jahre erfasst wurden: der Weg zu leichten, frischen, fruchtigen und duftigen Rot- und Weißweinen. Also zu einer Art, die jene Regionen kaum bieten konnten.

Die große Chance für weitere DOC-Zonen wurde geboten. Und genutzt vor allem von Regionen, die bisher in einen Dornröschenschlaf versunken waren und sich in aller Stille auf die große Revolution in Italien vorbereitet hatten. Das Friaul gehört da an erster Stelle dazu, Südtirol ebenfalls. Der Behauptung, dass Italien keine großen trockenen Weißweine von Format hervorbringt, verlor mit den modernen Weinen aus dem Friaul seine Gültigkeit. Frisch, fruchtig, jugendlich und mit ausgeprägtem Charakter - so könnte man die klassischen Weißweine aus dem Friaul am einfachsten beschreiben.

Heute heißt es, der italienische Wein sei besser denn je. Die jüngsten Fortschritte haben jedenfalls dem Weinland, dessen Potential bis ins letzte ausgebeutet worden ist, wieder neuen Respekt eingetragen.

**Quellennachweis:**

- Hugh Johnson, Der große Weinatlas
- Jens Prieve, Italiens große Weine
- Jürg Scheidegger, Gesamtwerk italienischer Wein (Band 1 und 3)

Stempel aus Kanada (mit IAS erhältlich)



Saanichton Post Office  
7835 East Saanich Road  
Saanichton BC V8M 1A0

Straffordville Post Office  
4 Plank Road  
Straffordville ON N0J 1Y0



Stefan Hilz

## Weinbau in Israel

Am 27. August 2002 hat die israelische Post unter dem Thema „Feste 20002 – Wein in Israel“ drei Sondermarken verausgabt. Die Marken im Wert von 1,20 NIS, 1,90 NIS und 2,30 NIS zeigen eine Rebschere und eine weiße Traube, einen Korkenzieher und einen Korken für eine Weinflasche sowie ein gefülltes Weißweinglas und eine etikettierte Weinflasche.

Das biblische Kanaan (im Alten Testament das gesamte Palästina, heute das Ost- und West-Jordanland) zählt zu den ältesten Weinbaugebieten der Geschichte. Aus der Zeit um 1800 v. Chr. existieren Aufzeichnungen über den Weinhandel zwischen Palästina und Ägypten. Die Weingärten zwischen Mittelmeer und Totem Meer erbrachten große Mengen an Wein, der in dieser Zeit eine ungeheuer wichtige Rolle spielte und unverzichtbarer Bestandteil des religiösen und kulturellen Lebens war. In der Bibel gibt es darüber unzählige Beispiele. Nach der arabischen Eroberung um 650 n. Chr. wurden aus religiösen Motiven auf Grund des moslemischen Weinverbotes die meisten Rebflächen gerodet. Erst die Kreuzritter pflanzten im 11. Jahrhundert bei Bethlehem wieder Rebstöcke an, danach kam der Weinbau über 700 Jahre zum Erliegen. Im Jahre 1848 wurde in Jerusalem von Rabbi Shore die erste Weinkellerei gegründet. 1882 wurde durch Baron Edmond de Rothschild (Besitzer des Château Lafite-Rothschild) der Weinbau wieder belebt (er erhielt dafür den Ehrentitel Hanadiv = Wohltäter). Vorerst wurde aber nur koscherer Wein produziert.

Im Jahre 1906 übergab Rothschild den Weinbauern die Keller von Rishon-Le-Zion bei Tel Aviv (das heutige größte Weingut Carmel) und Zikhron-Yaacov bei Haifa, beides noch heute Weinbau-Zentren. Es wurden folgende Weinbau-Regionen festgelegt: Zikhron-Yaacov (die größ-



te mit knapp 50% der Rebfläche an den Hängen des Carmel-Berges mit dem Gebiet Shomron), Sydoon-Gezer (im Zentrum mit Samson), Galiläa (im Norden mit Hochland und Golan-Höhen), Jerusalem und Negev. Das Klima ist durch einen langen, trockenen Sommer (ohne Regen) und einen kurzen, regenreichen Winter geprägt. Trotz dieser extremen Verhältnisse werden ausgezeichnete Weine produziert, denn die meisten Weingärten haben modernste Anlagen für künstliche Bewässerung. Besonders im Süden begünstigt der große Temperatur-Unterschied zwischen Tag und Nacht den hohen Säuregrad der Trauben und die Trockenheit verhindert vor allem Pilzkrankheiten.

Die Weinerzeugung steht auch heute noch unter religiöser Aufsicht eines Rabbiners, um die koscheren Vorgaben zu gewährleisten. Die israelischen Wein-Namen sind oft hebräischen Ursprungs. Traditionell wurden früher körperreiche, süße Rotweine, Muskatweine und weiße, Tokajer-ähnliche Süßweine produziert. Trocken oder halbtrocken ausgebaut Weine machen nun aber bereits rund 70% aus. Aus Chardonnay werden Schaumweine nach der Champagner-Methode produziert. Die vorherrschenden weißen Rebsorten sind Chardonnay und Sauvignon Blanc sowie Muscat d'Alexandrie und Sémillon. Aus Emerald Riesling wird der beliebteste israelische Wein gekeltet. Bei den roten Sorten dominiert Cabernet Sauvignon und Merlot sowie die Neuzüchtung Argaman. Bemerkenswerte Weine werden von folgenden (teilweise durch kalifornische Experten unterstützten) Kellereien produziert: Barkan, Baron, Binyamina, Carmel (mit 2.000 Hektar größter Betrieb), Dalton, Efrat, Golan Heights und Segal. In den letzten Jahren entstand ein neuer Wirtschaftszweig, die so genannten Boutique-Kellereien.

Nach Angaben des Internationalen Weinamtes hat Israel 1999 eine Rebfläche von rund 6.000 Hektar, von der 90.000 hl Wein erzeugt werden. Hinzu kommen die Erzeugung von rd. 569.000 dt Tafeltrauben und 5.000 dt Rosinen.

**Quellennachweis:**

www.weinplus.de  
Deutsches Weinbau-Jahrbuch 2002

Israel 2002 Michel-Nr. nicht bekannt

## Rundsendedienst

Rundsendungen vom Motiv Wein sind wieder unterwegs. Vom Motiv Pilze trifft dies bis zur Auslieferung dieses Heftes hoffentlich auch zu, bei Abfassung dieser Zeilen war dafür leider noch nicht genug Material eingeliefert worden. Wenn noch Einlieferungen für die Motive Wein und Pilze in den nächsten Tagen kommen, können sie noch berücksichtigt werden für weitere Rundsendungen vor der Sommerpause.

Maurizio Rocci

## Die Inseraten-Kartenbriefe B.L.P.

Das Königliche Dekret Nr. 1678 vom 29.10.1920, welches im Amtsblatt Nr. 289 vom 08.12.1920 erschien, ermächtigte die *Federazione dei Comitati di Assistenza ai militari ciechi, storpi e mutilati* (Verband der Hilfskomitees für blinde, verkrüppelte und verwehrte Soldaten) zum Aufdruck der Postwertzeichen mit der Abkürzung B.L.P. (Busta-Lettera-Postale) für die Frankatur der in den Sonderumschlägen des Verbandes enthaltenen Korrespondenz.

Einige Monate vor der Erscheinung des Königlichen Dekretes hatte der Verband eine Dienststelle, genannt *Ufficio Emissione Buste-Lettera Postali* (Dienststelle für die Ausgabe von Buste-Lettera Postali), mit dem Ziel gegründet, Verhandlungen mit den an Werbung auf den Umschlägen interessierten Firmen in die Wege zu leiten, Vorbereitung und Fertigstellung der Umschläge zu beauftragen und Vorsorge für den Aufdruck der Postwertzeichen nach Ermächtigung zu tragen.

Mit dem Druck der Umschläge wurden fünf Druckereien in Rom betraut, die von 1921 bis 1923 110 verschiedene Typen (!) von Buste-Lettera Postali bereiteten. Der Aufdruck



aller Werte der Auflage wurde von der Druckerei Consorti in Rom, Via Mario de' Fiori 16, ab Januar 1921 in Steindruckverfahren vorgenommen. Im September 1922 erscheinen die ersten Werte mit neuer Zeichnung (wegen Übergröße der 20 cent. orange, Michel-Nr. 129); im März 1923 wurden die ersten Marken mit einem in Buchdruckverfahren erstellten Aufdruck an den Schalter gebracht. Diese mit B.L.P. überdruckten Marken dürften nur auf den Inseraten-Kartenbriefen verwendet werden.



Obwohl die mit zahlreichen Inseraten bedruckten Kartenbriefe Gültigkeit bis zum 1.12.1929 besaßen und an das Publikum mit 5 cent. Nachlaß auf den Nennwert der Marken abgegeben wurden, wurden sämtliche Bestände im April 1923 zwecks Sanierung der Defizite des Verbandes an einen florentinischen Händler, den Grafen Mario Baciocchi del Turco, verkauft. Die letzten Inseraten-Kartenbriefe wurden Ende Oktober 1923 ausgegeben und bis Dezember 1923 verbraucht.

Gehören die Inseraten-Kartenbriefe zu den Ganzsachen? Oder sind sie nur ein zu einem herabgesetzten Preis dem Publikum von einem privaten Verband zur Verfügung gestelltes Korrespondenzmittel? Darüber wird immer noch gestritten. Die einen meinen, daß sie keine Ganzsachen sind, weil sie aus zwei verschiedenen Teilen bestehen: die überdruckte Marke und der Umschlag. Die anderen kontern, und dazu gehören auch die damaligen Sammler, daß sie zu den Ganzsachen gehören, weil die mit B.L.P. überdruckten Marken ein unzertrennbares Ganzes mit den Inseraten-Kartenbriefen bilden. Es gab keine Möglichkeit eine mit B.L.P. überdruckte Marke ohne einen Umschlag zu kaufen oder einen Umschlag ohne B.L.P.-Marke zu erhalten.



Mit freundlicher Erlaubnis des „Verband Schweizerischer Briefmarkenverbände“

Kurt Buck

## Heraldik: »Ochse, Stier, Kuh«

Das Rind in seinen verschiedenen Formen ist als Symbol von Kraft, Stärke, Nahrungsgrundlage geschichtlicher Bestandteil vieler Wappen. Im kommunalen Wappen zeigt sich oft auch die Zugehörigkeit zu einem Land, dessen Symbolik mit kommunalen Bestandteilen ein Wappen ergießt.

### Stadtwappen in Deutschland

#### 48638 Coesfeld

Das älteste Coesfelder Stadtsiegel läßt sich bis 1246 nachweisen. Neben diesem Hauptsiegel gebrauchte die Stadt ein sogenanntes Sekretsiegel, das seit 1292 nachweisbar ist. Seit 1497 lassen sich lückenlos Beispiele des Coesfelder Ochsenkopfwappens nachweisen. Das Wappen der Stadt Coesfeld stellt auf goldenem Feld einen roten Ochsenkopf dar mit goldenem Halfter, goldenem Stirnband und silber-schwarzen Augen.



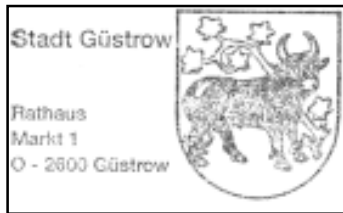
#### 12202 Gadebusch

In Gold rechts ein hersehender schwarzer Stierkopf mit goldener Krone, silbernen Hörnern, auf gerissenem Maul, ausgeschlagener roter Zunge, silbernen Zähnen und abgerissenem Halsfell, das bogenförmig ausgeschnitten ist und sieben Spitzen zeigt »daneben ein lindenartiger, grüner Baum.



#### 18271 Güstrow

In Gold ein stehender, nach links gewendeter, hersehender schwarzer Stier mit zwischen die Hinter-



füße genommenem Schweif vor einem nach rechts gelehnten grünen Baum, oben mit fünfzackigen Blättern, unten mit einem fünf zackigen und einem dreizackigen Blatt.

### 39624 Kalbe (Milde)



Das halbe Kalb ist eine fälschliche Ableitung vom Namen der Stadt  
 – bis 1952 Galbe an der Milde  
 – ab 1952 Kalbe (Milde)  
 – Calbe wurde um 1700 als »Kalb« gedeutet und so im Wappen eingefügt.  
 – Calbe leitet sich von »Calomve«, »Calvo«, »Calva« = kahle Stelle im Sumpf ab.

### 19386 Lübz



Das Wappen zeigt in Gold einen hersehenden schwarzen Stierkopf mit silbernen Hörnern, auf gerissenem Maul, ausgeschlagener roter Zunge und abgerissenem Halsfell, dessen Enden bogenförmig ausgeschnitten sind und somit 7 Spitzen zeigt sowie einer goldenen Krone, von der 5 abwechselnd mit Blattornamenten und Perlen besteckte Zinken sind. Der Stierkopf wird beseitet von 2 roten sechsstrahligen Sternen.

### 19282 Ludwigslust



Die landesherrlich Verleihung des Ludwigsluster Stadtwappens erfolgte am 16. Juni 1876. Darin wird das Wappen beschrieben: »Als Wappen verleihen wir der Stadt Ludwigslust einen gespaltenen Schild, rechts einen an die Teilungslinie angeschlossenen halben Stierkopf mit Halsfell, ausgeschlagener roter Zunge und goldener Lilienkrone in goldenem Felde, links im blauen Felde neben einem an die Teilungs-

linie angeschlossenen blühenden Rosenstock, eine aufgerichtete goldene Adlerklaue, gemehrt durch ein über die Klaue schwebendes silbernes Johanniterkreuz«. Der Stierkopf ist in Mecklenburg häufig verwendetes Symbol und zeigt die Zugehörigkeit zum Land Mecklenburg/Vorpommern.

### 17131 Malchin

Der Stierkopf ist das Wappen des Stadtgründers Nikolaus von Werle. Der »werlesche« Stierkopf mit der für ihn seit 1287 typischen ausgeschlagenen roten Zunge ist in unterschiedlichsten Darstellungen in sechs Städtewappen zu finden. Das Wappen von Malchin: In Gold zwischen zwei schwebenden roten Türmen mit je vierfach gezinnter, beiderseits abgestützter Platte und sieben (1 : 2: 2: 2) betaglichteten Fenstern, ein hersehender, goldgekrönter schwarzer Stierkopf mit geschlossenem Maul, ausgeschlagener roter Zunge und silbernen Hörnern, überhöht von einem Tatzenkreuz. Pestgelegt: am 10. April 1858 von Friedrich Franz II, Großherzog von Mecklenburg Neu gezeichnet: 1994.



### 17154 Neukalen

Das Wappen zeigt als Sinnbild für die Stadt auf silbernem Grund ein rotes Stadttor, bestehend aus zwei gezinnten Seitentürmen und einer runden Wölbung, auf welcher ein breiter Turm mit Zinnen und spitzem Dach ruht. Unter dieser Wölbung steht als Zeichen der Landesangehörigkeit das vollständige Wappen (Schild und Helm) der Rostocker Fürsten, der Gründer der Stadt auf dem goldenen Schild der gekrönte schwarze Rostocker Stierkopf, darüber der Kübelhelm der Rostocker Fürsten mit einer Rosette aus Pfauenfedern.



### 17221 Neustrelitz

In gespaltenem Schild vorn in rot ein aus einer silbernen Wolke am Spalt wachsender silberner Arm mit Ärmel, an dessen Saum eine fliegende Schleife, in der



Hand ein goldener diamantenbesetzter Ring, daneben ein in Gold gestalteter herschender Stierkopf mit aufgerissenem Maul, silbernen Zähnen, ausgeschlagener roter Zunge, abgerissenem Halsfell, dessen Randung bogenförmig ausgeschnitten ist und sieben Spitzen zeigt und mit silbernen Hörnern, auf der Stirn eine goldene Fürstenkrone, von der fünf mit Blatt Ornamenten und Perlen besteckte Zinken silber sind.



#### 27704 Osterholz-Scharmbeck

Mit Erlaß des Preußischen Staatsministeriums vom 12. Februar 1930 ist das Stadtwappen der Stadt Osterholz-Scharmbeck eingeführt worden. Als Sinnbild des Wappens ist ein angepflockter Stier dargestellt, der für die ehemals sehr wichtigen Viehmärkte der Stadt steht. Über dem angepflockten Stier bilden drei Weberschiffchen ein gleichseitiges Dreieck, dies symbolisiert das Tuchmacherhandwerk und den Fleiß. Die Mauerkrone schließt den

oberen Teil des Wappens ab. Für diese Mauerkrone gibt es zwei Bedeutungen. Einmal die frühere Bedeutung der Stadt als befestigter Sitz des Erzbistums Bremens und zum anderen die Einigung der ehemals eigenständigen Flecken Scharmbeck und Osterholz.

Die Grundfarbe des Wappens ist blau, dies wurde dem Wappen der Adelsfamilie von Sandbeck entnommen. Der untere Teil des Wappens ist mit grüner Farbe ausgefüllt durch die sich ein silbernes Band zieht. Das silberne Band stellt den Scharmbecker Bach dar. Als Schildhalter dienen zwei heraldische Niedersachsenrosse, die den innigen Zusammenhalt der vereinigten Orte mit der Geschichte Hannovers versinnbildlichen sollen.

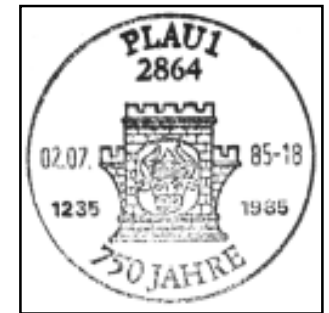
#### 19365 Parchim

Das Wappen der Stadt zeigt in einem roten Schild einen herschenden schwarzen Stierkopf mit schwarzen Hörnern, um die je drei goldene Binden geschlungen sind und eine goldene Krone, die fünf »abwechselnd mit Lilien und Perlen bestückte Zinken zeigt: Zwischen den Hörnern, aus dem Stierkopf aufwachsend die vierendigen Stangen eines goldenen Hirschgeweihs. Der Stierkopf ist beseitet in Höhe des Kronenreifs von zwei sechsstrahligen goldenen Sternen, darunter von zwei mit den Blättern schräg nach außen gekehrten grünen Kleestengeln.



#### 12395 Plau am See

Das Plauer Wappen führt, den Richenberger Stierkopf. 1229 fiel Plau bei der Landteilung an die Herrschaft Parchim-Richenberg. Es ist wahrscheinlich, daß das Wappen aus dieser Zeit stammt. Das Stierbild ist germanischen Ursprungs, versinnbildlicht Kraft und Stärke und deutet mit der Krone auf königliche Abstammung hin. Das Wappen zeigt in Gold ein rotes, auf einem Sockel stehendes Stadttor mit 5 Zinnen, an jeder Seite desselben eine bogenförmige Ausladung mit je 2 Zinnen, in der Toröffnung ein herschender schwarzer Stierkopf mit schwarzen Hörnern, geschlossenem Maul und einer goldenen Krone.



#### 07907 Schleiz

Durch die Talaue vor den Toren der Stadt schlängelt sich zwischen Grochwitz, Schleiz und Möschlitz ein Flüßchen der Saale zu, dessen Wasser seit 1920 zur Energiegewinnung genutzt wird. Das Gewässer hat von den Slawen den Namen »Wisenta« bekommen, was spätere deutsche Siedler zum Anlaß nahmen, das Wisent in ihr Schleizer Stadtwappen aufzunehmen. Die etymologische Deutung führte dazu, das der Wisent als Wappentier der Stadt Schleiz ausgewählt wurde. Erstmals taucht der wilde Bulle im 13. Jahrhundert im Stadtzeichen auf, seine heutige Form: Auf goldenem Hintergrund im grünen Gras stehender Wisent.



#### 19053 Schwerin: Erste Lichtbild-Wanderausstellung Mecklenburg

Bei dieser Ausstellung handelt es sich um eine Fotoausstellung vom Mecklenburgischen Fotografen, um die besten Fotos des Landes zu ermitteln. Die Ausstellung fand vom 14. 11.-12.12. 1948 in Schwerin statt und wurde anschließend in anderen Mecklenburgischen Städten gezeigt. Bei der sehr freien Darstellung des Stempels handelt es sich um



das Mecklenburgische Wappentier, dem Auerochsen (*Bos primigenius*) und einem angedeuteten Linsenverschluß einer Kamera.



### 17153 Stavenhagen

Bei dem Wappentier handelt es sich um den wehrhaften Stammvater unserer Hausrinder-Rassen, den Ur, auch als Auerochse geläufig. In Stavenhagen auf goldenem Wappenschild mit silbernen oder weißen Hörnern und roter Zunge, auch Unterlippe, Nüstern und Augenwinkel sind rotgefärbt. Die goldene Fürstenkrone zeigt 5 mit Lilien oder Blatt Ornamenten und Perlen abwechselnde besteckte Zinken, ist mit sichtbar 3 roten, rechteckigen und 2 blauen ovalen Edelsteinen verziert. Das Stadtwappen wechselte im Laufe der Zeit öfter seine Gestaltung.



### 19401 Sternberg

Die Stadt wurde durch den Fürsten Pribislav I. von Parchim-Richenberg wahrscheinlich 1240 bis 1250 gegründet. Seither wurde die Anordnung des Stadtwappens zur heutigen Form abgeändert. Die zweigeteilte Darstellung des Wappens umfaßt auf der einen Hälfte den Stierkopf. Auf der anderen Hälfte des Wappens den achtstrahligen Stern als Symbol für Sternberg.



### 18195 Tessin

Im Jahre 1321 hat Tessin Stadtrechte erhalten, das Wappen wurde 1323 von einem mecklenburgischen Fürsten gestiftet. Das heutige Wappen zeigt einen goldenen, gekrönten schwarzen Stierkopf auf goldenem Grund, einen blauen Pfahl, der den Schild teilt, und eine halbe silberne Lilie auf rotem Grund. Die Bedeutung des blauen Pfahles ist heute unbekannt, es gibt aber die Vermutung, das es sich um den gerade verlaufenden Fluß Recknitz handelt.

### 17192 Waren (Müritz)

Das Wappen der Stadt wurde 1344 erstmals erwähnt. In Gold die Front einer gezinnten, roten Rundmauer mit offenem Tor und zwei großen spitzbedachten Zinntürmen auf grünem Anger, bespült von blauen Wellen. Zwischen den Türmen auf der Mauer die vordere Hälfte eines herschauenden, nach rechts schreitenden schwarzen Stiers mit silbernen Hörnern und goldener Krone; über dem Haupt des Stiers ein schwebender blauer Topfhelm mit zwei, an gekreuzten grünen Stangen befestigten Pfauenfederrosetten in natürlichen Farben.



Klaus Henseler

## Über den Kartoffelkäfer

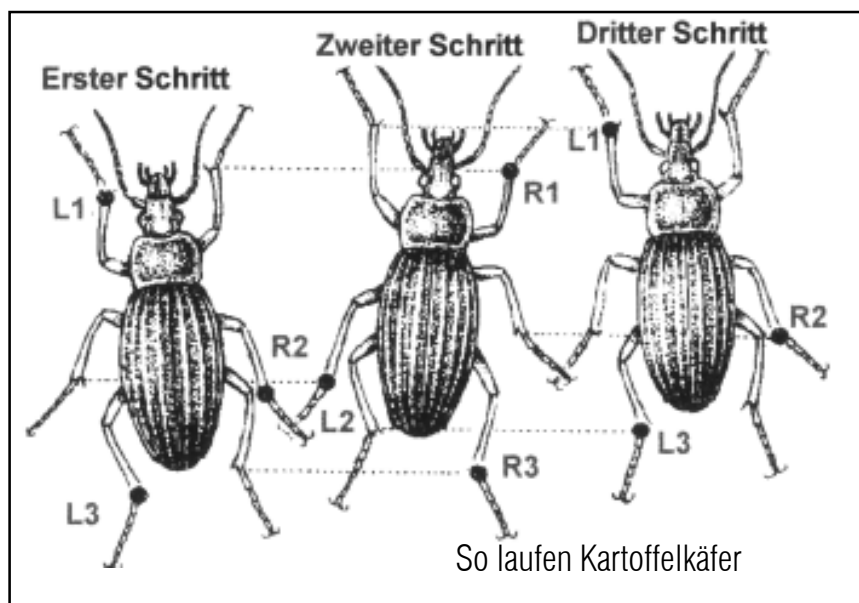
Der Colorado-Käfer (*Leptinotarsa decemlineata say*) – bei uns als Kartoffelkäfer bezeichnet – ist etwa ein Zentimeter groß mit je fünf schwarzen Längsstreifen auf dem gelben Untergrund der Deckflügel. Die Weibchen legen auf der Blattunterseite der Kartoffelstaude in einem Sommer bis zu fünfzehnhundert Eier (in zwei bis fünf Generationen). Die gelblich-rötlichen Larven sind die sehr gefräßigen eigentlichen Schädlinge und vernichten innerhalb kürzester Zeit das Blattwerk ganzer Kartoffelfelder.



1823 wurde der Colorado-Käfer erstmals in den Rocky Mountain entdeckt; der Käfer lebte von wildwachsenden Nachtschattengewächsen und wechselte auf die Kartoffelfelder der ersten Siedler.



1853 wurden in Nebraska die ersten großen Schäden festgestellt. Bereits zwei Jahre später überflog der Käfer den Missouri und erreichte ein weiteres Jahr später Kansas; die nächsten



Stationen waren Iowa, Minnesota und Missouri. 1866 gelangt der Käfer mit Kartoffellieferungen über den Missouri und nach Wisconsin und Kentucky. In den nächsten fünf Jahren erreichte er Indiana, kommt über den Michigan-See nach Michigan und Ohio. 1871 mußten die Käfer in Kanada, in New York und Pennsylvania von den Kartoffel-

stauden abgepflückt werden. Drei Jahre später, 1874, waren zwischen vierzigtausend und fünfzigtausend Quadratmeilen an der Atlantikküste befallen. In diesem Jahr kommt

der Käfer auch nach Europa, und 1877 befällt der Colorado-Käfer erstmals in Deutschland, in Mülheim am Rhein, die Knollen. Man nimmt an, daß die Larven oder Eier in Erdbrocken von aus Amerika eingeführten Kartoffel saßen, die sich hier zum vollen Käfer ausbildeten. Seitdem gehört der Kartoffelkäfer zum Schädlingsbestand in Europa.

Benin 2000 Michel-Nr. 1247  
 Österreich 1967 Michel-Nr. 1243  
 Rumänien 1956 Michel-Nr. 1587  
 Sharja 1981 Michel-Nr. 1304-1304  
 Tansania 1998 August 1998  
 Türkei 1982 Michel-Nr. 2614

Ludwig Bauer, Deidesheim

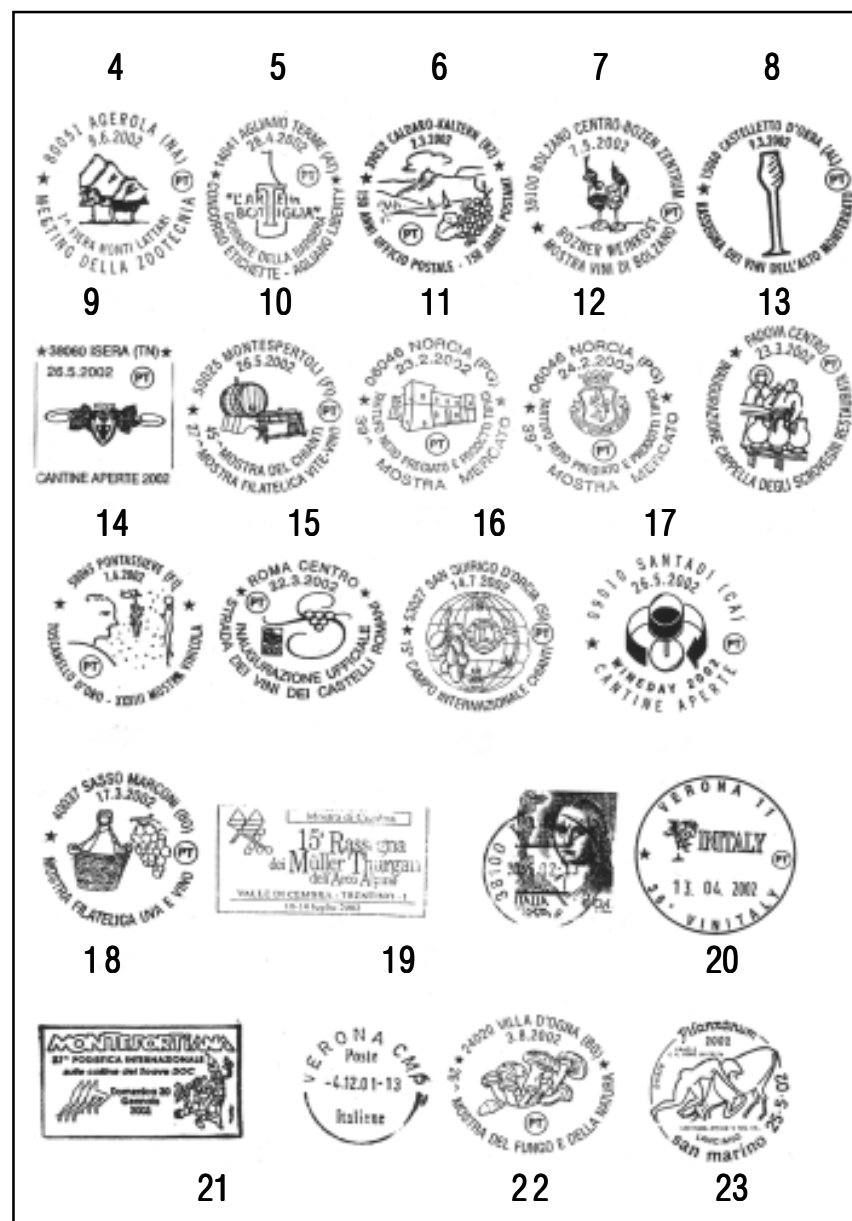
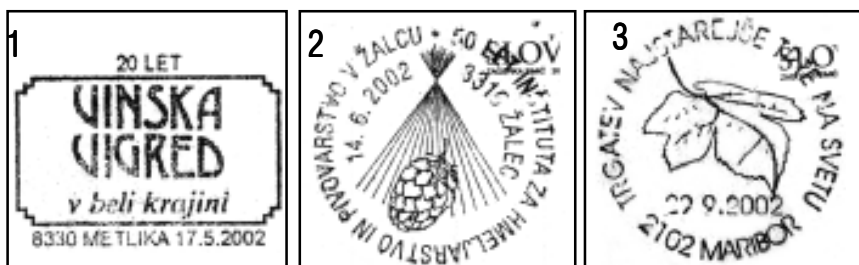
## Neue Stempel aus Italien, San Marino und Slowenien

Die Abonnenten haben diese Stempel inzwischen erhalten. Überzählige Exemplare sind in den Rundsendungen unterwegs.

- |                   |   |
|-------------------|---|
| 1 METLIKA (Slow.) | 20. Weinfrühling  |
| 2 ZALEC (Slow.)   | 50 Jahre Institut für Hopfenanbau und Bierbrauerei        |
|                   | ZALEC-ohne Abbild. w. o. - Masch.-Stempel nicht abbildbar |
| 3 MARIBOR (Slow.) | Weinlese des 400jährigen Weinberges                       |
| 4 AGEROLA         | 1. Milchviehmesse   |
| 5 AGLIANO TERME   | Kunst a. d. Flasche - Weinetik.-Wettbew.                  |
| 6 CALDARO-KALTERN | 150 Jahre Postamt (deutscher Text!!)                      |
| 7 BOLZANO-BOZEN   | Bozener Weinkost (deutscher Text!!)                       |

8 CASTELLETTO D'ORBA Weinausstellung der Region

9 ISERTA	Offene Weinkeller 2002
10 MONTEPERTOLI	45. Chianti-Messe – Philatelistische Ausstellung Rebe-Wein
11 NORCIA, 23.2.	39. Trüffel-Messe
12 NORCIA, 24.2.	39. Trüffel-Messe
13 PADOVA	Einweihung d. restaurierten Scrovegni-Kapelle (Weinkrüge)
14 PONTASSIEVE	23. Weinmesse Toscanello d'oro
15 ROMA	Offizielle Eröffnung der Weinstrasse der Schlösser Roms
16 S. QUIRICO D'ORCIA	15. Internationales Chianti-Fest
17 SANTADI	Weintag 2002 - Offene Weinkeller
18 SASSOMARCONI	Philatel. Ausstellung Wein und Traube
19 TRENTO	15. Schau der Müller-Turgau-Weine
20 VERONA	27. Intern. Geherwettbewerb im Hügelland des Soave-Weins
21 VERONA	36. Messe VINITALI
22 VILLAD'OGNA	26. Ausstellung der Pilze und der Natur
23 SAN MARINO	Filanxanum 2002 (Rind)



## Impressum

Das Mitteilungsheft der Motivgruppe/Arge im BDPH „Landwirtschaft – Weinbau – Forstwirtschaft e.V.“ erscheint vierteljährlich im Januar / April / Juli / Oktober. Die Bezugsgebühren sind mit dem Beitrag für die Motivgruppe abgegolten. Einzelhefte können bei der Literaturstelle bezogen werden. Preis im Einzelbezug: • 3,50 zzgl. Porto. Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet. Namentlich gekennzeichnete Beiträge, Artikel oder Meinungen stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar.

Anschriften des Vorstandes:

1. Vorsitzender:

Roger Thill, rue du Baerendall, L-8212 Mamer, Tel.: 00352-313872

2. Vorsitzender:

Kurt Bück, Nagelschmiede 15, D-78628 Rottweil, Tel.: 0741-21783

Kassierer:

Horst Kaczmarczyk, Mallack 29 D, D-42281 Wuppertal, Tel. + Fax : 0202-5288789 Bankverbindung: Postbank Essen Konto-Nr. 246011437, BLZ: 36010043

Redaktion:

Klaus Henseler (V.i.S.d.P.), Karl-Biese-Weg 6, D-27476 Cuxhaven, Tel.: 04721-55 44 21, eMail: KlausHenseler@aol.com

Rundsendedienst:

Ludwig Bauer, Im Linsenbusch 25, D-67146 Deidesheim, Tel.: 06326-7789

Literaturstelle:

Manfred Geib, Im Weidengarten 24, D-55571 Odernheim, Tel.: 06755-1389

Mitteilungsheft Nr. 108 / Januar 2003 / Auflage 200 Exemplare. Redaktionsschluss für Heft 109 ist der 1. Februar 2002